

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

„Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. - Verantwortlicher Redakteur Ernst Wilmann, Magdeburg. - Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Ringstraße 3. - Fernsprechnummer: 1111. - Für Inserate 1916, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. - Zeitungspostamt Nr. 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Zustellung. Einzelne Nummern 10 Pf. - Anzeigenpreis: die Tagesblätter 20 Pf., die Sonntagsblätter 30 Pf., im Restamtteil 10 Pf. - Postfachnummer: Nr. 527. Berlin. - Gewaliger Abbruch kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 12. Magdeburg, Sonnabend den 15. Januar 1916. 27. Jahrgang.

Cetinje genommen.

Seit dem 7. Januar, an dem die umfassende Offensive gegen Montenegro begann, folgt Schlag auf Schlag. Es wurde mit großer Kraft gegen die Tarajont im Norden vorgegangen, was den Erfolg brachte, daß das rechte Ufer des Flusses vom Gegner gereinigt wurde. Zu gleicher Zeit stießen sich neuformierte Kolonnen vom Nordosten her gegen den in Bewegung und eroberten nach Durchbrechung eines hartnäckigen Widerstandes mit dem besetzten Platz Verane die Schlüsselstellung des oberen Lim. Das Tal dieses Flusses öffnet den Zugang nach Andrievica. Der Druck von Osten, der auf die Klava, dient denselben Zwecken. Unter Ausnutzung der hohen Bergkuppen, die westlich von Klava bis zu 2460 Metern emporsteigen, läßt sich die Stellung von Podgorica flankieren, deren Besitz über das ganze Montenegro entscheidet.

Am wichtigsten und extragewichtigsten war der Angriff, der am Ufer der Adria aus, von den Hängen der österreichischen Front gegen den Lovcen, diese gewaltige Bergfestung, angefaßt und siegreich durchgeführt wurde. Es war das ein Wagstück, von dem keiner der Bierverbandsmitglieder angenommen hat, daß es gelingen würde. Allenfalls würde man trotz aller Planlosigkeit, die im jetzigen Lager herrscht, nicht versagt haben, den Montenegro die Hilfe zu leisten. Denn am Besitze des Lovcen (Löwenberg) hängt nicht nur Cetinje, nicht nur das während des Krieges von den Montenegro besetzte Skutari und damit Nordalbanien, sondern mit dem Lovcen und der Bucht von Cattaro entscheidet sich auch die Frage, wer in der südlichen Adria die Seemacht ausüben wird. Um die Herrschaft auf dem Adriatischen Meer aber zu kämpfen die Italiener. Zu diesem Zwecke haben sie von Salona aus nördlich Kolonnen vorgeschoben, um die albanische Küste in ihren Besitz zu bringen. Mit der Eroberung der unheimlichen Bergfestung, der Lovcenkuppe, wird durch alle Vorbereitungen und Pläne ein dicker Strich gezogen. Vom Lovcen aus sind sie mit leichter Mühe aus ihren Positionen zu vertreiben; sie hängen am Rande Albaniens wie Schwärme an steilen Meeresselsen.

Gleichwohl haben sie die Montenegro ohne Unterbrechung gelassen. Zeit genug dazu hatten sie. Montenegro ist nicht wie Serbien überrumpelt worden. Die Veräum-

nis erklärt sich nur daraus, daß kein Cadorna, kein Joffre, kein Michener, kein Zvonow den Fall des mit Geschützen besetzten Veranes für möglich gehalten hat. Mit Hilfe der schweren Artillerie -- es traten 30er und 42er neben den Schiffsgeschützen in Tätigkeit -- und dank der unter dem



Schutze und der Wirkung der schweren Geschosse an den glatten Bergwänden sich emporarbeitenden Infanterie ist das Unmögliche möglich, die hohe Festung bezwungen worden.

Damit ist im Westen das weiteste Schwierigste getan. Wir haben sofort betont, daß jetzt die Hauptstadt Montenegro frei daliegt; daß es nur noch gilt, aus günstigen Höhenstellungen heraus die Gegner auf und durch Cetinje zurückzuwerfen.

Diese Aufgabe ist inzwischen gelöst worden. Am Mittag des 14. Januar kommt aus Wien folgende amtliche Meldung:

Die Hauptstadt Montenegro ist in unsere Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittag in Cetinje, der Residenz des montenegrinischen Königs, eingedrungen. Die Stadt ist unverfehrt, die Bevölkerung ruhig.

Es ist keine Frage mehr, daß auch Podgorica, die besetzte zentrale Montenegro, fallen wird. Damit wird dann das Land trotz seiner die Verteidigung ungemein erleichternden hohen Berge militärisch im wesentlichen erledigt. Das besetzte Niksic und andre kleine besetzte Plätze zählen demgegenüber nicht mit. Der Widerstand der Oesterreicher wird sich, den Montenegro folgend, gleichzeitig auf Skutari richten und sie auch von dort vertreiben, wo sie sich in den Kriegsmontaten häuslich niedergelassen haben.

Serbien ist in sieben Wochen bezwungen worden; für Montenegro genügen bald sieben Tage. Das Geheimnis dieser Erfolge liegt in der taktischen wie militärischen Vorbereitung. Wie Serbien, so wird auch Montenegro von drei Seiten zugleich gepackt. Es ist -- abermals mit großem Erfolg -- die Fange angefaßt worden. Die Montenegro haben, wie die Serben an, der Hauptfront erfolge voll von Osten; sie übersehen daher ihren Westen im wesentlichen seinem überaus starken, von der Natur geschaffenen Schutz. Ihre Erwartungen wurden getäuscht; der wichtigste Stoß erfolgte im Südwesten und legte das Innere des Landes bloß.

Nun entsteht wieder großes Jammern im Lager des Bierverbandes. Es erheben sich allgemeine Klagen und gegenseitige Beschuldigungen. Damit wird keine Tat ungeschehen gemacht, wird nicht einmal die Lage der Franzosen und Engländer in Saloniki gebessert. Hoffentlich wird aber die Stimmung im gegnerischen Lager durch die montenegrinischen Ereignisse dermaßen herabgedrückt, daß Friedensstimmen sich eher zu Gehör bringen können. Wenn auf den erzentrischen Kriegshauptlagen eine Niederlage der andern folgt, wenn die Russen auf ihrem südlichen Flügel trotz ungeheurer Opfer nicht von der Stelle kommen, ist es doch nicht gut angängig, noch von einer Wendung im Westen den „vollen endgültigen Sieg“ zu erhoffen, den die Machthaber an der Seine und Themse ständig im Munde führen

Was not tut.

In einem Festartikel der Jubiläumsummer unseres demokratischen Parteiblattes schreibt Genosse Scheidemann die Aufgaben der Parteipresse:

Für die große Mehrheit der Arbeiter ist das Parteiblatt die einzige Quelle der politischen Belehrung und Anleitung. Diese Tatsache läßt klar und deutlich erkennen, wie großen Einfluß die Redaktionen unserer Parteipresse Tag für Tag auf Hunderttausende deutscher Arbeiter ausüben vermögen. Gerade jetzt, wo die Partei von einer tiefen Krise erfaßt worden ist, erscheint es uns angebracht, auf diese große Verantwortung hinzuweisen.

Zweihundertzwei Jahre nach dem Deutsch-Französischen Kriege haben wir noch Hunderte von Artikeln geschrieben und Millionen von Flugdrucken verteilt, um nach Möglichkeit wieder gut zu machen, was 1870/71 von einem Redakteur, der offenbar keinerlei Verantwortlichkeitsgefühl bedrückt wurde, an der Arbeit geleistet worden ist. Heutzutage wird jede unbedachte Äußerung aber noch sorgfamer verzeichnet, um in gegebener Zeit gegen uns ausgenutzt zu werden. Ich wünsche im Interesse der Partei und der deutschen Arbeiter, daß man sich darüber in allen Redaktionsstuben klar sein möge.

Ich bitte mir diesen Wunsch nicht als Anmaßung auslegen, weil ich nur ein „im Bureau des Parteivorstandes beschäftigter Genosse“ bin. Ich habe immerhin einige Erfahrungen sammeln können, gehöre ich doch unter den jüngeren

Genossen längst zu den „Älteren“, wenngleich ich unter den Älteren noch zu den „Jüngeren“ gezählt werde, weil ich nur noch sieben Jahre unter dem Sozialistengesetz aktiv mitgemacht habe. . . .

Das Sozialistengesetz hatte der Arbeiterschaft furchtbare Wunden geschlagen, ihr aber auch Disziplin und Wagemut beigebracht. Wer die damalige Zeit mitgemacht, die damaligen Kämpfe mitgekämpft hat, den lassen die geschwollenen Redensarten, die wir jetzt wieder häufiger vernahmen, kalt. Die Erfahrung hat ausreichend genug gezeigt, daß großen Worten allezeit nur kleine oder keine Taten gefolgt sind.

Mit dem Falle des Sozialistengesetzes nahm die Partei einen Aufschwung, der uns alle mit berechtigtem Stolz erfüllte. Die ersten Hunderttausende, die sich um unser Banner scharten, wurden zur Million, zur zweiten, dritten und vierten Million! Wir eilten von Erfolg zu Erfolg. Zu Tausenden sitzen unsere Vertreter in den Gemeinde- und Stadtverwaltungen, zu Hunderten in den deutschen Landtagen. Im Reichstag sind wir die stärkste Partei geworden. Mehr als ein Drittel des Volkes stand bei den letzten Wahlen schon zu uns -- wie lange noch kann es dauern, bis die Mehrheit des Volkes zu uns steht!

D, ich bitte recht sehr: ich weiß, daß es der Stimmzettel allein nicht tut, daß wir noch lange nicht über den Berg sind, wenn selbst die große Mehrheit des Volkes zu uns steht. Doch darüber habe ich jetzt nicht zu schreiben.

Wir hatten eine Höhe der Entwicklung erreicht, die alle Berühmtheiten nachhaken machte. Und wir waren dabei, uns weiter zu recken. . . .

Da kam der unglückselige Krieg. Mit ihm kamen Meinungsdivergenzen. Die Zahl der Opponenten war zunächst nur sehr gering, man begriff sie gar nicht. Mit der Dauer des Krieges stiegen aber die Leiden, die Opfer, die Not. In absolut nicht vorbildlicher Art werden diese Kriegszustände „fruchtifiziert“ gegen die von der Partei eingeschlagene Taktik. Alle Welt sehnt sich nach Frieden. Die Partei tut, was sie kann: sie erklärt ihren Friedenswillen mehr als ein halbes Duzend mal. Sie erklärte ihn auch im Preussischen Landtag. Sie befandete ihren Friedenswillen in Zeitfragen und in einem Manifest; sie erklärte ihn in der Presse tausendmal und auf allen Konferenzen. Aber es kommt kein Echo von -- jenseits. Dagegen klingt allerlei zu uns herüber, auf das ich um des lieben Friedens willen nicht näher eingehen will.

Ja, was nun? Wir sollen noch mehr tun: wir sollen unsern zum Frieden gemüllten Lande, das täglich noch mit wilden Drohungen überschüttet wird, die Kredite verweigern; sollen unsern Brüdern und Söhnen im Felde sagen, daß wir keinen Pfennig mehr bewilligen, weder für sie noch für ihre Angehörigen zu Hause -- dann, so wird uns gefagt, bekommt auch der Friedenswille im Ausland einen mächtigen Antrieb!

Diese Logik erscheint brüchig, sie wird abgelehnt. Da geschieht das Unglaubliche: trotz der dringlichsten Mahnungen trennt sich ein Teil der Fraktion vom Ganzen und operiert auf eigene Faust.

In der stolzen Feste der Partei zeigt sich ein Miß. Mehr noch: schon vernehmen wir eine Stimme, die die Erweiterung des Mißes fordert, weil das Parteiinteresse es so verlangt!

Es soll nicht mehr wahr sein, daß Einigkeit stark macht. Der Weg zur Macht soll über die Uneinigkeit, über Zersplitterung und Spaltung gehen!

Solche Pläne werden an dem gesunden Sinne der Arbeiterschaft zwar scheitern, denn über die Festigkeit der Kämpfe, die der Arbeiterklasse nach dem Kriege bevorstehen, ist kein Arbeiter im unklaren. Aber der Kampf gegen die für die Arbeiterinteressen geradezu gemeingefährliche Sektiererei wird ein gewaltiges

sein für den Emancipationskampf der Arbeiter. Er wird Kräfte verzehren, die der Erreichung politischer und gewerkschaftlicher Ziele gewidmet sein müßten.

Auf diese Dinge hinzuweisen, scheint mir jetzt notwendig zu sein in jedem Glückwunsch an die Parteiblätter, die ihre Entstehung dem Falle des Sozialistengesetzes zu danken haben. Jenem Gesetz wäre nicht nach 12 Jahren überwunden worden, wenn die Arbeiterschaft damals Ratgeber Folge geleistet hätte, wie sie jetzt ihre Stimmen erheben.

Ein kostbares Gut, das das Sozialistengesetz unserer Partei vererbt hat, ist die eiserne Disziplin. Sie war es, die die Bewunderung und den Meid unserer Gegner erregte, weil sie uns stark gemacht und zu den höchsten Taten befähigt hat.

Wer unsere Parteidisziplin unterwühlt, der wühlt am Fundament der Partei selbst. Wer die Parteidisziplin antastet, der schwächt die Partei, der lähmt sie im Kampfe.

„Keiner von uns will das!“ berichern die, die es an geht. Ach, auf das, was der Politiker erreicht, kommt es an, nicht auf das, was er gewollt hat.

Es ist die Aufgabe der Parteipresse, den Arbeitern die Größe der Gefahr ungeschminkt zu zeigen und sie zur Abwehr zu ermahnen. Jetzt handelt es sich nicht um einen Literatenstreik, jetzt handelt es sich um mehr: jetzt handelt es sich um Sein oder Nichtsein der Partei!

Mögen die Arbeiter, die in wahrhaft bewundernswerten Taten und erstaunlicher Unermüdbarkeit sich eine feste Organisation geschaffen haben, auf der gut sein, damit nicht zertrümmert wird, was sie sich durch zehntelanger Arbeit mühsam geschaffen haben.

Die Parteipresse möge jetzt mehr denn je zuvor den Arbeitern treuer Berater und Führer sein — im vollen Bewußtsein ihrer großen Verantwortung. —

Was der Krieg bringt.

Wiener Tagesbericht.

Der Tagesbericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs meldet am Donnerstag:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und an der beharabischen Front stellenweise Geschützkampf; sonst keine besonderen Ereignisse.

Die amtliche russische Berichterstattung macht es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit, der freien Einschätzung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Raum einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorgehoben, daß unsere Stellungen östlich der Strzcha und an der beharabischen Grenze — von einem einzigen Bataillonsabschnitt abgesehen, den wir um 200 Schritt zurückgenommen haben — genau dort verlaufen, wo sie verlaufen, ehe die mit großer militärischer und journalistischer Aufmachung eingeleitete, bisher mit schweren Verlusten für unsere Gegner reichlich abgeschlagene russische Weichwadtsoffenheit begann. Es sind schon alle gegenteiligen Nachrichten aus Petersburg falsch. Es beweisen außerdem die Ereignisse im Südbosnien, daß die vermeintlichen russischen Anstürme am Driesth und am Pruth auch nicht zur Entlastung Montenegro's beitragen vermochten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Subikarien beschloß die italienische Artillerie die Detachments Greto und Por; auf Roncone warfen feindliche Flieger Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Nago östlich von Niva stand gleichfalls unter feindlichem Feuer. Unsere Artillerie schloß italienische Paradenlager südlich von Pontafel in Brand. In der Ristenu ländischen Front hielten die beiderseitigen Geschützkämpfe im Dolmeiz-Doverbo-Abschnitt an.

Südbösischer Kriegsschauplatz.

Die an der Adria vorgeschobene österreichisch-ungarische Kolonne vertrieb die Montenegriner aus Budua und nahm den nördlichen der Stadt angränzenden Masi in Besitz. Die im Loozen-Gebiet operierenden Kräfte fanden gestern abend 6 Kilometer westlich von Cetinje im Kampfe. Auch die Gefechte bei Orachovo verliefen günstig. Unsere Truppen drangen ins Talboden vor. Im Grenzraum südlich von Nivovac überfielen wir den Feind in seinen Höhenstellungen; er wurde verworfen. Im Nordosten Montenegro's ist die Lage unverändert.

Die wichtigen Erfolge auf dem Balkankriegsschauplatz, die in der Einnahme der montenegrinischen Hauptstadt Cetinje gipfeln, sind im Leitartikel dieses Blattes besonders behandelt. —

Der letzte Landkampf auf Gallipoli.

Das türkische Hauptquartier meldet unter dem 13. d. M.: Am 10. Januar beschossen mehrere feindliche Kreuzer und Torpedoboote zeitweilig Sedd ul Bahr, die Umgegend von Tette Burun und die anatolischen Batterien, ohne Schaden anzurichten. Ein Kreuzer, der aus der Richtung von Kavalla kam, wollte gegen unsern Abschnitt nördlich der Mündung von Saros das Feuer eröffnen, wurde aber durch das Gegenfeuer unserer in der Umgebung aufgestellten Batterien verjagt. Unsere von den Leutnants Bredite und Chonos geleiteten Flugzeuge schossen am 9. Januar den vierten feindlichen Flieger ab; er stürzte auf offener See bei Sedd ul Bahr ab.

Die Schlacht am 8. und in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. über die Niederlage des Feindes am 8. d. M. auf dem Sedd ul Bahr, spielte die entscheidende Rolle.

Zur verminderten Tätigkeit der Landartillerie, an deren Stelle Schiffsartillerie getreten war, und die Anwesenheit zahlreicher Transportstücke bei der Landungsstelle sowie der Umstände, daß der Feind neuerlich Hospitalstücke zur Wegführung von Truppen während des Tages mißbrauchte, ließ auf die bevorstehende Flucht des von unserm heftigen Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen. Es wurden alle Maßregeln getroffen, um diese Flucht diesmal für den Feind verlustreicher zu gestalten. Diese Maßregeln wurden auch mit vollem Erfolg durchgeführt. Seit 4. Januar begannen die Vorbereitungen zum Angriff. Die für den Angriff gewählten Abschnitte wurden von unserer Artillerie und von Bombenwerfern heftig beschossen. Am 8. Januar verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen springen und schickten schließlich an der ganzen Front starke Aufklärungsabteilungen vor. Am Siablid auf dieses Vorpiel zu unserm Angriff versammelte der Feind in der Gegend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere Abteilungen und vorgeschobenen Stellungen heftig beschossen.

Unsere Abteilungen kamen stellenweise an die feindlichen Schützengraben heran und wurden dort vom Feinde mit Infanteriefeuer und Sandgranaten empfangen; sie hielten aber feste Stellungen bis Mittag.

In der Nacht vom 8. Januar zum 9. Januar warfen wir neuerdings unsere Erkundungsabteilungen gegen die feindlichen Schützengraben vor. Um 3 Uhr morgens war der Beginn der feindlichen Rückzugsbewegung im Zentrum sichtbar geworden. Wir ließen deshalb unsere ganze Front vorgehen. Ein Teil der zurückgehenden feindlichen Truppen floh unter dem Schutze der heftig feuernden feindlichen Schiffe zu den Landungsstellen. Ein anderer Teil ließ zahlreiche selbsttätige Minen springen und versuchte so, unsern Vormarsch Schritt für Schritt aufzuhalten.

In diesem Augenblick eröffneten unsere weittragenden Geschütze ein heftiges Feuer gegen die Landungsstege, während unsere Landbatterien die Nachhut des Feindes stark

beschossen und ihm zahlreiche Verluste beibrachten. Unsere Geschütze gingen mit Infanterie vor und beunruhigten den Feind aus der Nähe. Unsere Truppen tronten tapfer dem Feuer der feindlichen Schiffe und den selbsttätigen Minen mit feuchtem Mute. Die Hölle voll Gefahren ringsum nicht achtend, machten sie die feindlichen Soldaten nieder, die dem wirksamen Feuer unserer Artillerie nicht mehr entfliehen konnten und verzweifelten Widerstand leisteten. Bei Tagesanbruch fanden sich unsere Truppen auf dem Schlachtfeld unter zahlreichen feindlichen Leichen.

Wir stellten schon kürzlich fest, daß unsere Artillerie sehr wirksame Treffer erzielte und daß der Feind, den wir auf der ganzen Front mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verbrängen, bei den Angriffen unserer starken Abteilungen nicht mehr imstande war, selbst unter dem Schutze seiner vielen Schiffsgeschütze den Widerstand in diesem Abschnitt fortzusetzen.

So endete der letzte Akt der Kämpfe, die sich seit acht Monaten auf der Gallipol abgepielt haben, mit der Niederlage und dem Rückzug des Feindes. Die Zählung der erbeuteten Beute ist noch nicht beendet. Sie besteht in Kanonen, Waffen, Munition, Pferden, Mantelfeln, Wagen und einer großen Zahl anderer Gegenstände.

Unter dem 11. Januar teilt das türkische Hauptquartier mit: In der Kaukasusfront griff der Feind südlich des Aras-Flusses zwischen Tahir und Wali Baba und nördlich des Aras zwischen Keutel und dem Sarman-Guypas in der Nacht vom 11. zum 12. Januar mit einer bedeutenden Streitmacht heftig unsere vorgeschobenen Stellungen im Zentrum an, erlitt aber infolge unserer Gegenangriffe einen vollständigen Mißerfolg. Der Feind ließ zahlreiche tote und Verwundete, eine Menge von Waffen und zwei Maschinengewehre zurück und wurde in seine alten Stellungen zurückgeworfen. Westlich Olty in der Zone von Arak (Wendit) wurden zwei Angriffe des Feindes in derselben Nacht leicht zurückgewiesen.

Dardanellenfront: Am 12. Januar eröffneten ein Kreuzer, neun Torpedoboote und ein Monitor vor den Meerengen ein zeitweilig ausbrechendes Feuer gegen die Tette Burun und Sedd ul Bahr. Der Monitor feuerte ebenfalls erfolglos in der Richtung auf Nisibel Bahr, als einer unserer Flieger Bomben auf ihn warf und ihn nötigte, sich in Flammen gehüllt zurückzuziehen. Am Nachmittag des 12. Januar griff ein von Beobde geführtes Flugzeug das fünfte feindliche Flugzeug des Sarmanth an und brachte es in der Umgebung von Sedd ul Bahr zum Absturz. Wir fanden den Führer tot, den Beobachter verwundet. Das Flugzeug wird nach Heinen Verbesserungen von uns benutzt werden können. Ein anderer Flieger von uns griff einen englischen Flieger an, der Saros überflieg, verfolgte und nötigte ihn, auf Imbros niederzugesinken.

Die Engländer veröffentlichten noch immer amtliche Berichte, in denen sie glauben machen wollen, daß der Rückzug bei Anaforta und Ari Burun freiwillig und in voller Ruhe erfolgt ist. Unsere bisher festgestellte Beute, welche die wirklich vorhandene noch nicht vollständig angibt, beweist klar, daß der Rückzug außerordentlich überstürzt wurde. Die bisher festgestellte Beute umfaßt 10 Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 8750 Granaten, 4500 Munitionskisten, 13 Bombenwerfer, 45 000 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 leichte Wagen mit Zubehör, 67 Leichter und Fontons, 2850 Zelte, 1850 Tragbahnen, eine Menge von Benzin und Petroleum, Decken und Kleidungsstücke, 21 000 Konserverbüchsen, 5000 Saß Getreide, 12 500 Schuppen und Säden. In dieser Zahl sind die Wasserbehälter und Sterilisiermaschinen nicht enthalten. Sonst ist nichts zu melden.

Der englische Dienstzwang.

In der Sitzung des Unterhaus am Donnerstag sagte Dillon (Nationalist), er sei gegen die Vorlage. Irland tue sein Bestes, um England zu helfen. Der Streit um die Wehrpflicht wirke auf die Rekrutierung in Irland abführend.

Simon jagte, er glaube nicht, daß das Land durch die Wehrpflicht stärker und einiger würde, er hoffe aber, daß, wenn die Vorlage Gesetz werde, sowohl die Gegner wie die Anhänger für eine zweckmäßige Durchführung Sorge tragen würden.

Asquith jagte, daß der Blick für die Wirklichkeit den Sinn für das richtige Maß verlieren heiße, wenn man behauptet habe, daß England keine jütlisch und intellektuell führende Stellung unter den Kriegsführenden aufgabe, wenn es für einen bestimmt unangenehmen Zweck den Grundsatz annähme, den das republikanische Frankreich für die Erhaltung der demokratischen Einrichtungen als unentbehrlich ansehe. Asquith schloß, das Freiwilligen-System wäre jetzt auch tot, wenn er sein Versprechen, das notwendig gewesen sei, um den dringenden Bedarf der Mannschaften zu decken, nicht gegeben hätte. England könne keine Aufgabe nicht erfüllen, wenn nicht durch das Gesetz diese Soldaten aufgebracht würden. Der Widerstand dagegen wurzele in der Furcht, daß das Gesetz zu der industriellen Dienstpflicht führen würde. Nichts Derartiges sei geplant. Die Regierung beabsichtige, Bürgerschaften zu geben, durch welche die Möglichkeit eines solchen Mißbrauchs abgewendet werde. Er habe mit den Vertretern der Arbeiterpartei gesprochen und glaube, daß, wenn erst der Argwohn zerstreut sei, man sich über den Zustand des Reichthums ablegen werde, wie es täglich deutlicher geschehe, so

daß das Gesetz, das er für höchst wichtig halte, allgemeine Zustimmung finden werde.

Henderson unterstüßte die Vorlage mit warmen Worten und erklärte, daß die Mitglieder der Arbeiterpartei, Anderson und Snowden, die dagegen sprachen, Gegner des Krieges seien. Ferner erklärte Henderson, daß Asquith ihm selbst namens des ganzen Kabinetts bindige Versicherungen gegeben habe, und daß er infolgedessen vorläufig Mitglied der Regierung bleiben werde, die sowohl im eigenen Lande wie im Ausland als Symbol der Einigkeit der Nation betrachtet werde. Nach der Abstimmung vertagte sich das Haus. —

Die Schlacht in Laufetania.

Nicht von menschenverrichtenden grausamen Kämpfen in der Front will ich erzählen, sondern von einer andern Schlacht hinter der Front, die sich schon seit Monaten täglich in dem andern Grunde geistlich gewordenen Sedan abspielt. Während jene Schlachten der Menschheit tapfer und Qualen auferlegten, beschlief unsere Feldgrauen tagtäglich von dem Uebel, nämlich von dem Uebel der Lauspfalge. Unser Bataillon liegt 40 bis 50 Kilometer von Sedan. Die Befehlsausgabe für morgen lautet: „Zur Entlassung nach Sedan, 4 Uhr morgens antreten, Wäsche, Wolldecke und alle Sachen mitnehmen, Lagerstreu wird von einigen Zurückbleibenden verbrannt.“

Ein bereichthaltener Zug führt uns um 8 Uhr davon. Nach Laufen Wäsche werden über die einen gewaschen. Die Wäschestücke sind außer der Hand. Unangenehme Stoffe befinden sich noch auf den Wagen. Kompanieweise stellen wir uns in den breiten Gängen zwischen den Maschinen auf, setzen die Gewehre zusammen und hängen das Gepäc ab. Stundenlang muß die beim Militär unbedingt erforderliche Geduld geübt werden, ehe wir daran kommen. Die Pause wird zum Essen, Schlafen, Singen und zur Besichtigung der Betriebsanlagen benutzt. Einige kleine Abteilungen bekommen kurzen Urlaub zur Besichtigung der Stadt.

Endlich ist es so weit. Kompanieweise wird angetreten, jeder hat seine Wäsche und Decke über dem Arme. Der Farnier und alles Lederzeug und Metall wird zurückgelassen. Wertgegenstände werden mitgenommen. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite schreiten wir durch eine Pforte, über der mit großen schwarzen Lettern auf weißem Grunde verheißungsvoll und verlockend

„Kurhaus Laufetania“

zu lesen ist. Wir betreten einen andern geräumigen Fahrstuhl. Früher hat der riesige Betrieb der Erzeugung von Ritz gedient, jetzt dient er zur Vernichtung der Läufe. Im Gängenmarsch wird eine Parade durchschritten, in der jedem zwei Beutel und zwei Blechmarken ausgehändigt werden. Alle vier Gegenstände tragen dieselbe Nummer. In einem geräumigen Warte- und Ankleideraum sitzt Mann an Mann ganz und halb angekleidet auf langen Bänken. Von der Decke hängt ein Schild mit dem mahnungsbollen Goetheschen Wort: „Marke nur, balde —“.

In einem Glaskasten sind als warnendes Beispiel Lederstücke ausgestellt, die augenfällig dartun, daß die bevorstehende Kur ihnen ebenso schädlich ist wie den Säusen. Die Sachen, und zwar alles von der Mütze bis zu den Strümpfen und Fußklappen herab wird in den größeren, den Wäschebeutel gesteckt. Die großen Bekleidungsstücke und die Wolldecke werden zu einem Bündel gebunden und an ihm eine Blechmarke befestigt. Mit dem Bande der andern Marke wird das Stiefelpaar verbunden. Die Wertgegenstände stecken in dem kleinen Beutel, der nicht aus der Hand gelassen wird. In einem Fahrgestell, das mit vielen Gaten versehen ist, werden die Sachen aufgehängt, die Stiefel darunter gesteckt.

Süddeutsche Landsturmlaute, die den ganzen Betrieb bedienen, holen die Fahrgestelle ab und befördern die Sachen in die Dampfzelle, in denen die Lausbrut durch überhitzten Dampf vernichtet wird. Die nackten Mannschaften betreten den Baderaum, in dem an der Decke angebrachte lange Reihen von Duschen warmes Wasser in großer Fülle spenden. Den Wertgegenstandbeutel hängt man an dem vor sich befindlichen Gaten. Große Behälter mit grüner Schmierseife gewähren ein vorzügliches Reinigungs- und Massagemittel. Wie nötig die Kur ist, erfährt man an den vielen zerkrackten und zerbißenen nackten Leibern. Mit Wärme bearbeiten sich die Kameraden gegenseitig den Rücken, werfen sich übermütig mit Schmierseife und lassen unter lautem Hallo das

wohlthuende warme Wasser

über sich fließen. Man braucht hier mit dem Wasser nicht zu sparen, wie es vielfach im Quartier und in den andern von der Militärverwaltung hinter der Front errichteten Brausebädern

Der Fall ist. Nach dem Vaber geht es in einen geräumigen Wabterraum, jedem wird ein großes schwarzes Stück Tuch gereicht, in das er sich hüllt, um die Ankunft der Sachen zu erwarten. Die kurzgeschornen Gestalten erinnern in diesem Aufzug lebhaft an die antiken Nömerfiguren.

Unter lebhaftem Treiben verrinnt schnell die Zeit, und halb kommen die Fahrgestelle mit den dampfenden Kleiderbündeln angerollt. Kräftige Landsturmhände schleudern sie, entprechend der angehängten Nummer in die betreffende Abteilung. Denn zur schnelleren Abfertigung, erfolgt die Ausgabe an mehreren Stellen zur gleichen Zeit. Die Sachen sind noch derart heiß, daß man sie mit den bloßen Händen kaum anfassen kann. Schnell erkallen sie nun aber, und der letzte feuchte Dampf verfliegt im Handumdrehen. In einer andern Stelle werden die Stiefel ausgekleidet, und ausgekehrtes weißes Pulver bewirkt, daß auch sie der Entlausungsprozedur unterworfen worden sind. Dann beginnt das Ankleiden, und bald befinden wir uns wieder auf dem Wege zu der Weberei, um die Tornister zu packen, die Mäntel zu rollen und uns marschbereit zu machen. Die Nacht ist inzwischen angebrochen, als wir auf dem Bahnhof wieder in dem Zuge untergebracht sind, der uns nach unserm Quartierort wieder zurückbringen soll.

Einem ganzen Bataillon, also 1000 Mann, hat die Kuranstalt Kaufsetania heute wohlthuende Dienste geleistet, die sich noch wochenlang später angenehm bemerkbar macht. Eine gewiß respektable Leistung. Im Quartier angelangt, finden wir die alte Streu verbrannt und frische auf unserm Lager. Jeder Mann erhält einen „Kaufbeutel“ ausschändigt, der auf der Brust im Innern des Hemdes befestigt wird. Das scharf riechende Pulver, aus dem der Inhalt besteht, macht sich zwar recht aufdringlich bemerkbar, aber zur Fernhaltung der Quälgeister nimmt man dies gern in Kauf. „Wie neu geboren“ laufen wir jetzt einher, un' sollte in einiger Wochen die fruchtbare und furchtbare Brust wieder aufstehen, so wird eine neue Kur in Kaufsetania uns wieder davon erlösen. —

* * *

Der Krieg am Gardasee.

In der „Neuen Zürcher Zeitung“ lesen wir: „Wenn man in Salò den Dampfer verläßt, der uns von der zu neuem Leben erwachten, halbverfallenen Zeitungsbücherei herüberbrachte, so macht sich die Wandlung, die sich an diesen sonst so heitern Gestaden vollzogen hat, in ihrem ganzen Umfange bemerkbar. Auf der Straße von Brescia rollen ganze Hügel schwerer Lastautomobile heran, mit der Dampfstrambahn kehren die Weichschienenfahrzeuge zurück, um wieder ihre Posten im Schützengraben einzunehmen. Wir sehen die Ausgewiesenen aus den geräumten italienischen Ortschaften am See, die bis Salò zurückgedrängt wurden, Zitronenbauern, die gerade jetzt die Werte ihrer Plantagen auf den Felsenrampen von Limone, Tremosine und Inverigo eingeschätzt hätten, wenn sie nicht Haus und Hof hätten verlassen müssen.“

Zwischen den Hotelpalästen und Privatvillen wandern wir die Rivierastraße hinauf. Die prächtigen Gärten sind zerstückt, in den Gassen laufen Truppen, die heute ankommen und morgen weiterziehen, dem Tod entgegen. Auch die Privatvillen bieten ein Bild trübseliger Verwahrlosung. In trauriger Wandlung erreichen wir Bergalio. Hier wird weiter nach Norden, zur Kampfzone vorzubringen, wählen wir den Wasserweg und erreichen schließlich Limone, den nördlichsten italienischen Ort am westlichen Seeufer, eingezwängt zwischen See und Fels, heute Sitz eines Brigadekommandos. Von Limone aus kann man von den österreichisch-ungarischen Feststellungen zwar nicht Riva, sondern nur die Forts von Torbole und Lago sehen, aus deren Kanonendonnen die Geschütze sprechen, sobald sich auf der Seeoberfläche oder den Bergabhängen etwas regt.

Will man aber einen Blick über das eigentliche Kampffeld haben, so muß man von Limone durch die enge Engschlucht auf den Monte di Rembra und der Monte Guil, etwa tausend Meter emporklimmen. Hier oben läuft auf festem Gestein die Grenze zwischen Tirol und der Lombardei. Jenseits des Grates geht es steil hinab ins Vedrolal, in dessen Grunde der Vedrolbach fließt, der sich wenige Kilometer östlich als „Ronalesfall“ tief hinab in den Gardasee stürzt. Im Tale selbst liegen die seit Kriegsbeginn geräumten, jetzt meist zerstörten Ortschaften Bionico, Malino, Mezzolago und Bezzecca, deren Namen uns aus den Berichten der Generalstabe so wohl bekannt sind. Auch hier wiederholt sich dieselbe Katastrophe für die italienischen Truppen wie an so manchen andern Stellen der langen Front vom Stelvio bis zur Adria: sie stehen im Tale, während die österreichisch-ungarischen Stellungen auf der Anhöhe an den Hängen des Monte Oro und der Rocchetta liegen. Nebrigens ist die Schwierigkeit dieser Stellung den Italienern wohlbekannt, schreitere doch hier am Vedrolal auch im Jahre 1808 Garibaldi's tollkühner Vorstoß von Judicarien aus. In dem Kampf auf den grünen Abhängen spielt neben Strategie und Taktik die Geländebekanntnis der Höhe der Berge eine große Rolle, die oft die Zahl ersetzt. Stürme die Italiener heran und sehen die Strandschützen ihre Position gefährdet, so ziehen sie zu den Wälfen der Arzetta zurück: eine Felsenlawine wirkt am Steilhang oft furchtbarer als die modernen Waffen.

Das östliche Seeufer, die Sponda veronese, war in normalen Friedenszeiten gegenüber dem westlichen kulturell bedeutend zurückgeblieben. Hier gibt es keine windgeschützte Riviera, daher auch keine Kurorte, keine Hotelpaläste und kein mondänes Leben. Die Dampfschiffe legen nur an wenigen Dörfern an, die an den Abhängen des Monte Baldo ein Dasein stiller Abgeschiedenheit führten. Heute aber hat auch die Sponda veronese Anspruch auf das höchste Interesse, denn der Gebirgszug des Monte Baldo, der sich zwischen dem Gardasee und dem tief-eingezeichneten Etschtal erhebt, ist infolge seiner dominierenden Lage ein oft und heiß umrittener Punkt der Tiroler Front. Insbesondere gilt dies von der Kuppe des Monte Altitimo, die gleichseitig den Nordzipfel des Gardasees, das Etschtal und das beide verbindende Camerapital beherrscht, in welchem die Straßen und Eisenbahn von Mori nach dem Gardasee führt.

Da diese Kuppe, die unmittelbar an der Grenze liegt, von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt ist, so haben die Italiener nichts unversucht gelassen, sich demselben so weit als möglich zu nähern. Eine solche Annäherung läßt sich aber durch die Eitelkeit des Abfalls nach Ost und West nur von Süden über den Rücken des Monte Baldo vornehmen. Zu diesem Zwecke machte der Monte Baldo durch die Erbauung von Zufahrtsstraßen zu einem militärisch benutzbaren Gelände gemacht werden, ein Nebenwerk das heute nahezu vollendet ist. Heute kaufen angeblich mehr als 18000 Mann der Alpintruppen auf der Höhe; auf den beiden neuen Bergstraßen, jener von Spaggi auf der Ostseite und der andern auf der Westseite, werden Proviant und Munition mit Kraftfahrzeugen fast bis zu den Kampfstellungen gebracht. Auf Geschütze sind heraufgeschleppt worden.

Im Osten sehen wir in der Tiefe die Häuser der Dörfer der Etschthal, in welchem die Italiener schon in den letzten Wintertagen bis über Ala hinaus vorgebrungen sind; zu unserer Linken übersehen wir die Fläche des nördlichen Gardasees, der, eingezwängt zwischen Stettlern, von den Geschützen des Wälfen Fortgürtels beherrscht wird, und zwischen beiden sehen wir deutlich die Kuppe des Altitimo, die wie ein Naturfort drohend aufragt.

Zensoren.

Die „Woff. Z.“ trägt folgende Erinnerungen auf und ergänzt sie durch einen Fall aus unsrer Zeit:

Der Kesseltische.

(Aus Grillparzers Selbstbiographie.)

Ich kam (auf einer Fabel von Hieblich nach Wien) neben einem Hofrat der Zensurbehörde zu sitzen, der mir schon früher als Polizeidirektor in Venedig während meines dortigen Aufenthalts alle Freundlichkeiten erwiesen hatte und mir bis auf diesen Augenblick immer zugehen geblieben ist. Er begann das Gespräch mit der damals in Wien herrschenden Frage, warum ich denn gar so wenig schreibe? Ich erwiderte ihm: er, als Beamter der Zensur, müsse den Grund wohl am besten wissen. „Ja“, versetzte er, „so sehr Ihr Herr! Ihr denkt Euch immer die Zensur als gegen Euch verschoren. Als Ihr „Ottolar“ zwei Jahre liegenblieb, glaubten Sie wahrscheinlich, ein erbitterter Feind verbündete die Ausführung. Wissen Sie, wer es zurückgehalten hat? Ja, der id. weiß Gott, Ihr Feind nicht bin.“ „Aber, Herr Hofrat“, versetzte ich, „was haben Sie denn an dem Stücke Gefährliches gefunden?“ „Gar nichts“, sagte er, „aber ich dachte mir, man kann doch nicht wissen —!“

Der Gewalttätige.

(Aus den Erinnerungen des Grafen (Graf) Zichy.)

Als Statthalter ließ Graf Morik Palffy unerwartliche Zensur über. Wenn ihm irgendein harmloses patriotisches Gedicht oder ein Artikel mißfiel, so wurde der Autor ohne weiteres eingekerkert.

In den 80er Jahren sprangen einmal einige Schriftsteller bei mir. Inmitten des Diners trat Palffy unangewarnt ins Speisezimmer und setzte sich zu uns. Er blühte die Herren forschend an und fragte unsere vorzüglichen Kritiker (Mufas): „Sagen Sie mir, geachteter Herr, habe ich Sie jemals nicht einsperren lassen?“ „Gewiß, Erzellenz, haben Sie das getan?“ Palffy ah nicht an seiner Suppe weiter und sagte: „Ich hab mir's gleich denkt.“

Nun wendete er sich an unsern fleißigen Gasts: „Sind Sie vielleicht o' gessen?“ „Voll sechs Wochen.“ „No, das war jedenfalls zu wenig“, sagte er lakonisch.

Nun fragte er nach den Dichter und Dantes-Übersetzer Carl Szajz und der Schriftsteller und Redakteur Rabmay: „Hah ich Sie a' einsperren lassen?“ Auf die bejahenden Antworten sagte er kühnlich: „No, das ist freier mit, denn Sie haben's alle gewiß verdient.“ Ich hatte keinen Wut am Tische sitzen, den er nicht „eingespart“ hatte.

Der Humanist.

(Aus Kobergersprachen im Deutschen Bühnenverein.)

Der Intendant eines mitteldeutschen Hoftheaters, Träger eines durch großzügige Förderung künstlerischer Angelegenheiten bekannt gemachten Namens, erzählt einem Kollegen:

„Ein dreifaches Erlebnis hatt' ich da neulich! Unser strenger Herr Oberzensor läßt mich zu sich bescheiden, um mir zu eröffnen, daß er die Mitteilungen meiner mitkämpflichen Mitarbeiter nicht weiter bewilligen könne.“

„Aber Erzellenz“, wende ich ein, „dann fliegt mein ganzes Institut auf!“

„Wie mein Sie das?“

„Na, wenn Sie mir meine Schauspieler entziehen, dann muß ich eben aufhören.“

„Wieso schließen?“ Wissen Sie was, heila Graf, machen Sie's doch wie in der attischen Komödie — lassen Sie die Männerrollen einfach von den Weibern spielen. . .“

* * *

Ein Kulturwert in Kriegszeiten.

Eine wesentliche Verbesserung der Eisenbahnverbindung Badens mit der Zentralschweiz ist durch den neuen Hauenslein-Tunnel im Zuge der schweizerischen Strecke Basel—Olten—Luzern geschaffen worden. Zwischen den Stationen Sissach und Olten galt es bisher den Hauensleinrücken des vorderösterreichischen Jura zu überwinden, was bisher mittels einer längeren Seiltrampe und eines Schichtunnels von zirka 5 Kilometern Länge geschah. Die dadurch bedingten starken Höhenunterschiede verursachten für den starken Personen- und Güterverkehr des zentral-schweizerischen Hauptstammes einen wesentlichen Nachteil an Zeit und Kosten, so daß der Gedanke, durch einen fest. Basistunnel den Höhenzug des Hauensleins an der Sohle zu durchbrechen, schon vor Jahren auftauchte. Nach etwa 30jähriger Bauzeit ist das große Werk jetzt vollendet worden, dieser Tage hat die Probefahrtung der neuen Strecke Sissach—Olten stattgefunden, und am Sonntag den 9. Januar ist die neue Anlage dem Verkehr übergeben worden.

Was die Verbesserungen, die durch die neue basale Linienführung für den zentral-schweizerischen Verkehr geschaffen wurde, von den großen verkehrsmässigen und wirtschaftlichen Vorteilen ganz abgesehen, bedeutet, das ergab sich schon bei der Probefahrtung von Olten nach Sissach und zurück: die 18 Kilometer lange Strecke wurde in 17 und 15 Minuten zurückgelegt, ohne daß dabei Höchstleistungen erzielt werden sollten; dagegen benötigten die Schnellzüge Olten—Sissach und zurück auf der alten Hauensleinlinie je 32 Minuten, also die doppelte Fahrzeit. Der 8 Kilometer lange Basistunnel wurde in südlicher Richtung in nicht ganz 6 Minuten durchgemessen.

Für Baden als unmittelbare Nachbarin des in Frage stehenden Schweizergebiets wird sich im Verkehr mit der Zentralschweiz und weiterhin mit dem Glottard und Italien die neue Verkehrsverbesserung als von Wert erweisen, da sie geeignet ist, der durch die 1913 neu eröffnete Völschberglinie drohenden westlichen Ablenkung des Verkehrs nach der Schweiz wieder einigermassen entgegenzuwirken. Können wir das neue Werk also schon vom verkehrspolitischen Standpunkt aus begrüßen, so sei es als Kulturwert doppelt gewürdigt in der gegenwärtigen Kriegszeit, in der nicht das schöpferische, sondern das zerstörende Element leider nun schon allzulange im Vordergrund der menschlichen Tätigkeit steht. —

* * *

Rohlsyndikat und Steuerpläne.

Der kühne Optimismus des Reichsfinanzsekretärs, der am 20. Dezember 1915 im Reichstag erklärte: „Wenn es sein muß, wird auch der deutsche Kapitalismus das Geld hergeben, nicht nur für 5 Prozent, sondern in Form von Steuern, die keine Zinsen tragen“, wird sich verlich lange standhalten. Noch haben seine Steuerpläne das Licht der Öffentlichkeit nicht erblickt, und schon regt sich der deutsche Kapitalismus, sie zu durchkreuzen und un- i- ä- d- l- i- ch zu machen. Das geschieht so offen, daß dem Finanzminister des Reiches schon jetzt die Verzweiflung an der Zukunft des Volkes“ kommt könnte, von der er ebenfalls sprach.

In den maßgebenden Kreisen der Großindustrie rechnet man mit ziemlicher Bestimmtheit mit der Einführung einer Förderungssteuer auf Bergwerksprodukte. Es wäre das eine indirekte Steuer, die von der Sozialdemokratie bekämpft werden müßte. Wenn der Plan einer solchen Fördersteuer wirklich besteht, dann mag bei der Re-

gierung vielleicht der Wunsch obwalten, das Grundkapital besonders zu den Kriegskosten heranzuziehen, weil es erfahrungsgemäß gut verdient. Diese Absicht würde auch nicht den Versicherungen des Reichsfinanzsekretärs widersprechen, daß auf die notwendigen Nahrungs- mittel während des Krieges seine neue Abgabe gelegt werden soll. Aber, mag die Absicht für den Plan einer Fördersteuer noch so gut sein, die Sozialdemokratie würde sie nicht antreiben können wegen ihrer Wirkung, daß die Vergewerte die Steuer nicht selbst tragen, sondern auf die Verbraucher ihrer Erzeugnisse abwälzen.

Man darf nicht etwa sagen: es könnte so kommen; es darf auch nicht heißen: so wird es kommen. Wichtig muß es vielmehr heißen: Die noch ungeborne Fördersteuer ist schon jetzt auf die Verbraucher abgemalt! Zwar weiß man noch nicht, wer die Fördersteuer erheben wird, ob das Reich oder der Staat. Wir müssen weder den Tag ihrer Einführung noch ihre Höhe und die Art der Berechnung. Nur das eine ist gewiß, daß die Fördersteuer von den Käufern der Kohle usw. in ihrer vollen Höhe bezahlt werden muß; die Zinsen spielen hierbei nur den Steuererheber. Ein Zweifel an dieser ungeheuerlichen Tatsache ist nicht möglich, denn das Rheinisch-Westfälische Kohlsyndikat hat in seinen neuen Verkaufsbedingungen folgende Sätze stehen:

Die Preise verstehen sich für eine Tonne frei Eisenbahnwagen auf der feiernden Bahn, zahlbar bis zum 15. des der Lieferung folgenden Monats in bar und ohne jeden Abzug. Sie erhöhen sich um den Betrag, der als Reichs- oder Landessteuer auf Bergwerkserzeugnisse erhoben werden sollte.

Das Unternehmerblatt, das diesen Beweis weitläufiger Geschäftskrümmigkeit erwähnt, prahlt daran anschließend: „So darf die deutsche Industrie mit ruhiger Zuversicht dem neuen Jahr entgegensehen.“

Das darf sie in der Tat! Die einfache Methode der Steuerabschlüttung wird schon Schule machen; nicht bloß im gesamten Bergbau, für den das Rheinisch-Westfälische Kohlsyndikat tonangebend ist, sondern überall, wo man dem Großkapital mit indirekten Steuern auf den Hals rückt. Verwundern kann man sich nur über die Kühnheit, mit der den Steuergeizigen schon das Genid gebrochen wird, bevor sie zur Welt kommen. Allerdings erleichtert das der Sozialdemokratie ihre Aufgabe bei der kommenden Steuer- gesetzgebung. —

* * *

Notizen.

Aus dem preussischen Landtag. Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Dienstreue der Beamten der Orts-, Land- und Innungskrankenkassen erneut zugegangen. Bekanntlich hat sich der Landtag schon vor Ausbruch des Krieges mit einem ähnlichen Entwurf beschäftigt, über den aber eine Uebereinstimmung zwischen beiden Häusern nicht erzielt worden ist. Zur nachträglichen Genehmigung sind dem Landtag eine Reihe Verordnungen zugegangen, die auf Grund des Artikels 63 der Verfassung erlassen worden sind. Dem Herrenhaus ist bisher nur der Entwurf eines Fischereigesetzes zugegangen. —

* * *

Eine Strumabrücke in die Luft gesprengt. Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ drahtet aus Saloniki: Die Allierten sprengten gestern die Eisenbahnbrücke über die Struma, 6 Kilometer von Demirhisar an der Linie Saloniki—Seres. Die Zerstörung dieser Brücke schneidet die Eisenbahnverbindungen Griechenlands mit Bulgarien und der Türkei ab. Sie wurde angeblich durch die Notwendigkeit erzwungen, eine Kontrolle feindlicher Sendlinge über die Vorbereitungen zur Verteidigung des besetzten Lagers von Saloniki zu verhindern. Hervorzuheben ist die Tatsache, daß die Zerstörung der Strumabrücke die griechischen Truppen in Seres, Drama und Kavalla vom übrigen Griechenland ab- schneidet. —

* * *

Deutscher Tagesbericht.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 14. Januar 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechts-Tätigkeit auf vereinzelt Ar- tillerie-, Handgranaten- und Minen- kämpfe beschränkt.

Ostlicher und Balkan-Kriegs- schauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Be- deutung.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Depeschen.

Wegen Landesberrats ins Zuchthaus. W. L. B. Kiel, 14. Januar. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht beim Landgericht Kiel hatte sich der Kaufmann Jens Larsen aus Kopenhagen wegen fortgesetzten Landesberrats und Verats militärischer Geheimnisse zu verant- worten. Der Angeklagte wurde zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust verurteilt. —

WARENHAUS

WITTKOWSKI

Trotz außerordentlicher Wareknappheit
Trotz außerordentlicher Preissteigerung sämtlicher Materialien
Trotz außerordentlich schwieriger Beschaffung von vielen Artikeln

61 Breiteweg 61

MAGDEBURG

61 Breiteweg 61

Niedrige Preise
für gute Waren!

Wie immer!

Grosse Auswahl
in guten Waren!

Extra große Markttaschen grau Segeltuch halt 1.65 Stück 1.15	Militär-Normalhemden vorchriftsmäßig, Stück 2.10 2.85	Blasenschürzen aus guten waschbaren Stoffen, reich besetzt, Stück 1.10	Postkarten-Rahmen 85 85 38	Damen-Strümpfe ganz lang, schwarz u. braun, verfilzt Paar 48	Kambrik-Stickerei Stück 4 1/2 Meter 58	Kerzen Bund-Paket, 6 oder 10 Stück 1.50
Stubenbesen rein mit poliertem Holz halt 1.55 Stück 1.25	Militär-Normalhosen wollgemischt, kräftige durchl. Waare 2.25 2.10 1.95	Weißer Tändelschürzen 98	Wandbilder reizende Neuheiten 3.50 1.85 95	Damen-Strümpfe deutschlang, verstärkte Ferie u. Spitze Paar 55	Schweizer Madapolam-Stickerei Stück 4.60 Meter 95	Zahnbürsten mit Glasbüste Stück 39
Quirlgarnitur mit Nadelholz, 9 Stk. halt 1.55 1.15	Militärhosen mit angewebtem Futter, grau u. mode 5.50 4.50 3.00	Tändelschürzen aus verschied. Stoffen, mit bunt. Besatz Stück 55	Spiral-Kragenstäbe Duzend 10	Damen-Strümpfe Seidenflos, mit verfilzt. Hochferse Paar 95	Madapolam-Doppelstoff-Stickerei Stück 4 1/2 Meter 1.10	Echte Lilienmilchseife 3 Stück 1.40 48
Fußmatten farbig unrantert, St. 48	Militärhosen in weiß und braun gewebt 1.95 1.85 1.75	Militär-Knabenschürzen aus guten Stoffen, in viel. Ausführungen 75	400 Reißzwecken prima Eisengarn 25	Damen-Strümpfe schwarz, Wolle plattiert Paar 1.35	Madapolam-Stickerei und Einfüge Stück 4 1/2 Meter 1.45	Echte Lilienmilchseife 5 Stück 95
Stoffkammern, echt Rotsehau, ff. dekoriert, moderne Form halt 1.35 Stück 95	Militär-Unterjacken braun u. grau gestr. 6.10 5.75 3.00	Quadrat für Koch- und Ausschneitarbeiten, zum Zusammenlegen Stück 45 25 15	6 Paar Schuhsenkel 25	Damen-Strümpfe reine Wolle, gute Qualität, verfilzt, schwarz und braun Paar 2.10	Schweizer Madapolam-Stickerei Stück 4, 10 Meter 1.25 95	Echte Liliencremeseife große runde Stücke 3 Stück 1.45 50
Kaffeesevice 9 teilig, ff. dekoriert, Etagenpreis 1.45	Mädchen-Reformhosen mar. Tricot, od. baumwoll. Körper 2.75 1.60 95	Kissen-Ausschnitte Koch- und patriotische Zeichnungen 1.75 1.65 1.25	4 Dtzd. Leinenknöpfe verschiedene Größen 38	Damen-Strümpfe reine Wolle, schwarz u. farbig bestickt Paar 1.95	Schweizer Stickerei Stück 4, 10 Meter 1.75	Feinste Gesichtsseife (Wolf u. Sohn) 3 Stück 55
Kaffee-oder Eyderebüsch, Deismuster, mit Holz-Obstel Stück 98	Damen-Schlupfhosen in verschied. Farben 3.95 1.95 95	Taschentücher Watte, net, für Koch- und Ausschneitarbeiten St. 45	Korsetts aus grauem Drell, m. Spitze und Banddurchzug 1.25	Herren-Socken grau, nachlos, verfilzt Paar 40	Stickerei-Kragen verschiedene Formen Stück 75 48 25	Antiseptische Lanolinseife (Wolf u. Sohn) 3 Stück 1.30 45
Sand-Seife-Soda-Expander 68	Damen-Untertailen u. l. od. ohne Kermel 95	Hemdenpasssen rund u. vier-eckig, in verschied. Größen, ein- od. zweifach, mit Aufschüttelb. 68	Korsetts extra l. Form mit Spitzengarnitur 2.10	Herren-Socken grau, nachlos, verfilzt Paar 55	Reinsteine Klappelspitzen und einfache Plättchen 25	Bohnermasse 2.10 1/2 Pfund 60

Kaffeemühlen prima Mahlwerk, farbig lackiert Stück 1.45	Knaben-Schals in schöner Farben-auswahl 3.50 2.65 1.25
Emaill-Schmortopf grau, 20 cm Durchmesser Stück 68	Damen-Hemden Reform-, Knie- und Vorderhemden, mit gestickter Waffe, Stickerei-Bangette oder Spitze, aus besten Stoffen 2.75 2.95 1.95 1.35
Marktkorb große offene Form Stück 95	Damen-Beinkleider Knie- und Bündchenform, mit breiter Stickerei und Einfügen, sowie Madraita-Gesen, aus prima Watstoff 2.95 2.50 1.95 1.25
Holztafelt mit Glaseinlage 1.45	Knaben- und Mädchen-Hemden aus gutem Hemdenstoff, solide verarbeit. St. 85 85 75 68
Extra große Käseglocke mit Glassteller 68	Erstlingshemden u. Mädchen in großer Auswahl und vielfältiger Ausführung. 75 60 48 38
Emaill-Schmortopf grau, 26 cm Durchmesser Stück 1.65	Mädchen-Kniebeinkleider prima Knabenhemden, verschied. Ausführung 95
Emaill-Teigbüffel blau oder grau, 40 cm Durchmesser, mit Glaseinlage 1.10	Weiße Kopschals farblich, extra lang 2.95 1.95 1.50
Wasserwaage 1.50 cm Durchmesser 1.95	Genille-Hauben für Damen, in verschied. Bandgarnituren, schwarz und farbig 4.85 3.25
Schneidemaschine vorzügliche Qualität, weiß und creme Paar 1.50 1.25 95 78	Mollene Vorderhemden für Herren u. Damen, mit und ohne Watte, weiß u. farbig 1.75 1.55 1.45
Gewebte Kissenplatten (Spinnweb) Stück 68	Mod. Dam. Handtasch. Kodakform, Kollleder Stück 4.50 3.50
Mattschiffdecken, rot u. grün, 120x120 cm groß, ringelstichig mit Dampf besetzt 1.65	Taschentoiilet. Kamm, Büsche, in vielen Ausführungen 1.15 95 68 48
Schneidemaschine, weiß und creme Meter 85 65 48 39	Kolliers für Damen u. Kinder, neuste Ausführung 1.75 1.25 85 76 48
Türkammodedecken erstklassige Qualität 70x130 1.45 70x130 95	Broschen in neusten Ausführung, patriotisch 90 75 68 48
Türkdecken erstklassige Qualität 75x75 Stück 78	Brieftaschen in vielen Ausführungen, zum Ausfüllen jetzt Stück 45
China-Matten 70x90 cm groß Stück 48	Bilderrahmen alle Größen vorrätig Stück 95 85 65 48
Fußtuch-Portieren reich befrachtet und besetzt 6.50 4.95 bis 1.45	Wachspferketten einseitig 1.35 65 58
Spannstoffe, dr. Bar. u. Selbstanz, v. Gardin., Bettbed., Stores usw. Metr. 2.80 1.50 1.25 95 68	

Unsre bedeutend vergrößerten Abteilungen

Gardinen • Bettstellen

bieten bei durchschluß. sachmännischer Bedienung denkbar günstigste Einkaufsvorteile!

Reform-Bettstellen neue Muster, mit prima Kettennetz-Matratze 34.50 28.00 24.50 18.50
Kinder-Bettstellen mit und ohne Spiralsboden jetzt 21.75 19.50 15.00 11.00
Künstler-Gardinen stielig, gute Qualitäten, entzückende Musterauswahl jetzt 12.00 9.75 7.50 5.95 4.95
Künstler-Tischdecken garantiert leicht und waschbar, wunderbare Farben-sammenstellungen 8.50 6.90 5.30 4.95 3.55

Einzelne und etwas angekaufte Erhöhlte mit Federunterlage - nächstbestes bettedecken, Künstlergardinen, abgepaßte Gardinen ganz fabelhaft billig!

25 bunte Ansichtskarten v. Magdeburg 45	Korsett aus grauem Drell, mit Spiralflos, gut sitzend 2.75	Herren-Jacken reine Wolle, in verschied. Farben Paar 95	Salmiak-Terpentin-Waschpulver 4 Pakete 25	Kakao leicht löslich 1/2 Pfund 1.38
10 Ansichtskarten von Magdeburg schwarz 18	Korsett aus h. b. b. Stoff, schlanke machend, Spitzen u. Banddurchzug 3.50	Militär-Socken graue Sandwolle Paar 1.10	Blitzblank-Schneepulver 6 Pakete 39	Junge Brech- und Schnittbohnen 2-Pfd.-Dose 48
Postkarten-Album für 100 Karten 48	Mod. Dam. Handtasch. Kodakform, Kollleder Stück 4.50 3.50	Militär-Socken echt Kameihaarwolle Paar 1.85	Puiverisierte Sparskerseife 4 Stück 95	Junge Erbsen mittelfein 2-Pfd.-Dose 88
Briefpapier 95 Bogen, 25 Umschläge Karton 48	Taschentoiilet. Kamm, Büsche, in vielen Ausführungen 1.15 95 68 48	Militär-Fußschlüpfer wasserdicht, sehr zu empfehlen Paar 1.25 95	Oranienburger Sparskerseife 1 Pfund 1.10	Schnittbohnen prima Stangenbohnen 2-Pfund-Dose 65
Feldpostkartons 5 Stück 38	Kolliers für Damen u. Kinder, neuste Ausführung 1.75 1.25 85 76 48	Damen-Handschuhe Eritoi, m. 2 Druckkn. schwarz, weiß, farb. Paar 60	Schubcreme Kieselndose 39	Fadenfreie Brechbohnen 2-Pfd.-Dose 52
Feldpostkarten 25 Stück 9	Broschen in neusten Ausführung, patriotisch 90 75 68 48	Dam.-Handschuhe prima Eritoi Paar 95	Lederfett Dose 28 28 18	Pflaumen bewährt gute Qualität 2-Pfund-Dose 58
200 farbige Geschäftsanschläge 48	Brieftaschen in vielen Ausführungen, zum Ausfüllen jetzt Stück 45	Damen-Handschuhe imit. Wildleder, mit schwarz. Aufsatz Paar 1.10	Zahnstocher Bund 5	Feinster Bienenhonig-Ersatz 1-Pfd.-Glas 48
Bilderrahmen alle Größen vorrätig Stück 95 85 65 48	Wachspferketten einseitig 1.35 65 58	Damen-Handschuhe weiß gestrickt, reine Wolle Paar 1.10 75	Waschblau 3 Pakete 10	Feinste Frischobst-Marmelade 5-Pfund-Eimer 2.45
				Birnen feinste Qualität, in 1-Liter-Gläsern 1.25

Die Teuerung vor dem Reichstag.

Am Donnerstag sprach als erster Redner im Reichstag Genosse Simon, der unter ausdrücklicher Hervorhebung, daß es ihm dabei nicht um Agitation zu tun sei, scharfe Kritik an dem zurückhaltenden und unentschiedenen Vorgehen übte, das der Regierung so lange Zeit genügt hat. Insbesondere warnte Simon vor einer Verteuerung der Kartoffeln, vor zu weitgehender Einschränkung der Zusatzbrotmarken und forderte, daß die Sünden auf dem Gebiet der Bederverforgung wenigstens einigermaßen wieder gutgemacht werden.

Der Zentrumsabgeordnete Marx brachte die schwere Kartoffelnot zur Sprache, unter der das rheinisch-westfälische Industriegebiet lange Wochen leiden mußte, und die von der gesamten städtischen Bevölkerung ohne Unterschied der Klasse und Partei der Landwirtschaft zur Last gelegt werde. Herr Marx selbst schiebt sie auf schlechte Organisation und er sah sich, gewiß nicht zu seinem Vermögen, gezwungen, gegen die Redner vom Mittwoch, Dr. Koesike und Fehru, v. Camp, den Vorwurf zu erheben, daß sie von den Verhältnissen im Industriegebiet keine klare Ahnung hätten, da sie die Kartoffelnot überhaupt bestritten hätten. Offenbar verstehen die Westfalen und Rheinländer in dieser allerdings recht ernstlichen Frage keinen Spaß.

Unterstaatssekretär Michaelis suchte einige vom Genossen Simon scharf kritisierte Maßnahmen der Reichsgetreidestelle zu rechtfertigen, wandte sich auch gegen den Fehru, v. Camp, worauf ein General des Kriegsministeriums sich zur Lederfrage äußerte und mitteilte, daß eine Herabsetzung der Lederpreise in Aussicht genommen sei.

Es sprach dann der Nationalliberale Feld. und zum Schluß nahm der Fortschrittler Nischke die Städte in Schutz gegen den Tadel in der Frage der Zusatzbrotmarken, der ihnen am Tage zuvor ausgesprochen worden war.

Am Freitag geht die Debatte weiter. — Wir verweisen auf den nachfolgenden Bericht:

28. Sitzung.

Berlin, 13. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Delbrück.

Die Beratung über

Ernährungsfragen

wird fortgesetzt.

Abg. Simon (Soz.):

Hätte die Regierung die ihr von den Vertretern meiner Partei und der Gewerkschaften rechtzeitig gemachten Vorschläge befolgt, so wäre die Erbitterung über die Missetände in der Nahrungsmittelversorgung im Volke nicht vorhanden. Wir können bei unserer Kritik keine Rücksicht nehmen auf den schamlosen

Lebensmittelwucher, der unter der Duldung der Regierung wochen- und monatelang betrieben worden ist. In der Presse und in den Versammlungen wird die Kritik hieran unterbunden, weil die Zensurbehörde und die Regierung der falschen Meinung ist, daß die Erbitterung aus der öffentlichen Unterstützung stammt. Sie könnten sich in den Läden überzeugen, welche Erbitterung bei den Arbeiterfrauen durch die unerschämte Erhöhung der Preise ausgelöst wird. Auch die Landwirte sind an der Preissteigerung beteiligt, wie die Verteuerung von Landwirten wegen Ueberschreitung der Höchstpreise zeigt. Ansetzung ist die Verteuerung, daß auch der Bewuchser bestraft wird; das hält ihn von der Anzeige ab, wir haben deshalb den Antrag auf Aufhebung dieser Verteuerung gestellt.

Der Berichterstatter sagte, daß wir bei sparsamer Wirtschaft mit unsern Lebensmitteln auskommen können. Es muß doch ausreizen wirken, wenn das Volk hört, daß genug Lebensmittel vorhanden sind, daß die Bevölkerung sie aber wegen der wucherischen Preise nicht erhalten kann. Entregnung, Preisfestsetzung und Verteuerung hätten die Grundlagen bilden müssen für die Maßnahmen der Regierung. Das wollte die Regierung aber nicht, weil es den überliefernten Anschauungen und der Rechtsauffassung der bürgerlichen Kreise zuwiderliefe. Deshalb zogerte sie mit Maßnahmen, und diese Zögerung hat das Volk mit Hunderten nicht nur, sondern mit Tausenden von Millionen bezahle müssen, die in die Taschen der Spekulanten geflossen sind. Auch heute noch meint die Regierung, daß hohe Preise notwendig seien, um die Produktion anzuregen. Die Landwirte sind mit den Maßnahmen der Regierung sehr zufrieden, sie haben ihnen goldene Früchte gebracht, wie ein bäuerliches Organ in Unterfranken schrieb. Jawohl goldene Früchte für die Landwirtschaft.

Hunger, Not und Elend für weite Bevölkerungsschichten

sind das Resultat der Maßnahmen der Regierung. Bei allen Maßnahmen ist die Regierung auf halbem Wege stehen geblieben. Die Ueberschreitung der Höchstpreise beim Schweinefleisch wird begünstigt dadurch, daß nicht auch zugleich Höchstpreise für Wurst festgesetzt wurden. Möge die Regierung nicht ruhig zu sehen, daß jetzt auch die Preise für Mordfleisch bis zu unerschwinglicher Höhe steigen.

Auch die Reichsgetreidestelle hat nicht für die Versorgung der Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln gesorgt, sondern sie ungebührlich verteuert. Preislich trifft auch hier die Regierung die Schuld, die die Gebührenten ungewöhnlich hoch festsetzt, immer aus dem Gedanken heraus, nur durch großen Verdienst wird die Produktion angeregt. Hat man sich doch auf das Behelfsloze Wort berufen: Ohne Profit raucht kein Schornstein. Welcher Wille da mit nur betonen, daß die bürgerlichen Kreise nicht durch das Interesse für die Allgemeinheit zum Produzieren veranlaßt werden, sondern nur durch den Profit. Ein nettes Zeugnis wird dem Patriotismus der kapitalistischen Kreise von der Regierung ausgestellt, wenn sie meint, daß auch in dieser Zeit nur überaus hohe Profite zur Produktion anregen.

Ein Skandal ist es, daß die Reichsgetreidestelle dem Volke geradezu Wucherpreise abberlangt. Auch die Futtermittel werden durch die Politik der Reichsgetreidestelle übermäßig verteuert. Im vorigen Herbst hat der preussische Landwirtschaftsrat mit Herrn v. Schwerin-Löwit auf der Spitze die Ernte als vorzüglich geschätzt. Es wurde mit großen Ueberschüssen an Getreide gerechnet, und von den Vertretern der Land-

wirtschaft wurde deshalb stürmisch verlangt, daß das Getreide zu Futterzwecken freigegeben werde. Wir waren alle freudig bewegt über dieses Ergebnis der Ernte, konnten doch dadurch die Verteuerung etwas freigelegter gestaltet werden. Nun mit einem Male hören wir, daß das Ergebnis der Ernte erheblich hinter den Schätzungen zurückgeblieben ist. Trotzdem aber hat man erntelässigen Weizen verschrotet (Hört, hört!), und hat sogar einen Konspirationszentrale

15 000 Tonnen Roggen zum Schnapsbrennen

übergeben. Wie das zusammenhängt, dafür kann vielleicht Herr v. Brodhagen nähere Aufklärung geben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Nebenfalls dürfen sich die Herren vom Landwirtschaftsamt nicht wundern, daß man nach dieser Probe ihrer Sachverständigkeit ihrem Urteil in Zukunft das größte Mißtrauen entgegenzusetzen wird. Welch große Mengen von Getreide vertüffelt sind, geht auch daraus hervor, daß vielfach Landräte in der Presse Landräte darüber warnen mußten, wegen des Verteuerungsverbot zu verpassen. Die Reichsgetreidestelle hat feinerzeit in einem Mundstücken selbst den Konsumatorenverbänden empfohlen, männliche Einwohner mit eigenem Arbeitseinkommen bis zu einer bestimmten Einkommensgrenze und von einem bestimmten Alter ab bei der Erhöhung der Verteuerung zu berücksichtigen. Trotzdem dieser Weg etwas schematisch sei, sei er doch der einfachste und daher praktikable. Und nun kommt dieselbe Stelle und macht den Städten die schmerzlichen Vorwürfe, daß sie in unverantwortlicher Weise Zusatzbrotmarken ausgegeben hätte. Der erwähnte Fall ist übrigens nicht das erste Mal, daß die Regierung durch angeblich sachverständige Auskünfte zu falschen Maßnahmen gekommen ist.

Es ist so viel über das große Schweinemorden im vorigen Jahre gesprochen worden. Die Ursache lag darin, daß die Landwirte die Bestände viel zu niedrig angegeben hatten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Als sich nachher der Irrtum herausstellte, wurden dann die Schweine als „innerer Feind“ mit Rücksicht auf die Kartoffelknappheit in Mafien geschlachtet.

Was die Kartoffelpreise anlangt, so wird jetzt wieder von einer Erhöhung gesprochen. Ich warne die Regierung dringend davor, das mühte geradezu katastrophal wirken. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Man konnte nicht mit dem Einwand, daß es in Friedenszeiten ebenso hohe Kartoffelpreise gegeben hat. Heute liegen die Dinge ganz anders. Nachdem die Preise für Fleisch und Gemüse für Arbeiter und unbemittelte Klassen unerschwinglich geworden sind, sind die Kartoffeln das einzige Nahrungsmittel für große Volkskreise, die heute, leider sage ich, das Drei- und Vierfache an Kartoffeln verbrauchen als früher. Verteuert man auch die Kartoffel noch, dann beschwört man Zustände herauf, für die wir jede Verantwortung ablehnen müssen. (Erneute lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Eine Erhöhung der Preise wird übrigens, wie die Erfahrung lehrt, keine Ernte zu einem größeren Angebot führen. Im Gegenteil wird dann damit gerechnet, daß der einen Erhöhung eine zweite folgt, und die Kartoffeln werden erst recht von dem Markte zurückgehalten. Hier kam nur eine Beschlagnahme der Kartoffeln helfen.

Auch bei sonstigen Kriegsmahnahmen hat die Regierung vollständig versagt.

Ich habe schon im Dezember 1915 die Regierung auf die ungerichtlich hohen Lederpreise hingewiesen. Auf dem Ledermarkt wurden Anfang des Krieges die reinsten Phantasio-

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schilding.

(82. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

8.

Ein Verhör.

Sibylle empfing den Polizeibeamten in dem kleinen Zimmer, welches wir kennen; während sie sich in den leichten Mohrfessel setzte, der vor ihrem Schreibtisch stand, bat sie den Beamten, auf dem kleinen Divan Platz zu nehmen — an der Wand ihr gegenüber, unter den Bildern aus Mopsstock Meißias. Monsieur Ermanns placierte sich just unter der bekannten Abbildung des zürnenden Höllengotts, der, auf Flammenwolken sitzend, voller Gramm Blitze zu schleudern scheint. Der kleine Mann darunter nahm sich im Vergleich mit dieser poetischen Gestalt sehr schwächlich und außerzahn aus. Der Anspruch auf Männlichkeit, der dies farblose Gesicht in Gestalt eines Wadenbarts umrahmte, war vom grau machenden Alter allbereits stark überputert; seine Mienen drückten weder Strenge noch etwas andres aus, wenn nicht eine gewisse Apathie und Teilnahmslosigkeit an jedem Dinge, das andre, weniger ruhige Menschen auf ihrer irdischen Lebenslaufbahn in Aufregung zu setzen vermag.

Und doch hatte das Wesen dieses Mannes etwas Bedrückendes, Nengstiges für das junge Mädchen; sie fand in seinen Blicken etwas, das seiner übrigen Haltung und seiner Art zu sein und sich zu geben schnurstracks widersprach. Es lag in seinen Augen etwas Scharfes, Hartes, Falsches — etwas, das Sibyllens Mißtrauen erregte. Vielleicht aber war dieser Eindruck mehr zu erklären durch Sibyllens natürliche Beängstigung, womit sie das Vorgehen einer Unterredung von seiten des Beamten erfüllt hatte, als durch die Wirklichkeit und Wichtigkeit ihrer Beobachtung.

„Welch allerliebstees Vouloir haben Sie sich hier angelegt, Mademoiselle,“ begann der Polizeibeamte die Unterhaltung, nachdem er sich gefestigt hatte; „sehr hübsch und freundlich in der Tat — die Aussicht von den Fenstern ist hier noch hübscher als aus dem Wohnzimmer des Herrn Ritterhausen — ich kann mir denken,“ setzte er mit einem Lächeln hinzu, das für Sibylle etwas Gämisches hatte, „ich kann mir denken, daß Herr Ritterhausen sich lieber dem Teufel verschreibt, als diese schöne Besitzung verläßt.“

„Mein Vater hat Gott sei Dank nicht nötig, sich dem Teufel zu verschreiben um deswillen,“ antwortete Sibylle halb überrascht und erschrocken, halb beleidigt durch diese Aeußerung.

„Sie meinen, er braucht den Teufel nicht, er hilft sich selber,“ fuhr mit demselben bedeutsamen und hämischen Lächeln Monsieur Ermanns fort.

„Zu meine, Sie reden in seltsamen Ausdrücken, mein Herr, die ich nicht verstehe. Sie würden mich verbinden, wenn Sie mir sagen wollten, womit ich Ihnen dienen kann!“

„Sie zu verbinden bin ich eben gekommen, Mademoiselle,“ antwortete der Polizeibeamte. „In der Tat, in der reinsten und wohlwollendsten Absicht. Ich bitte Sie, bei unsrer ferneren Unterredung dies nicht außer acht lassen zu wollen. Wir werden dann am raschesten zum Ziele kommen. Betrachten Sie jedes meiner Worte als das eines aufrichtigen Freundes; leben Sie in mir nicht zuerst den Beamten, sondern vor allem den weichen, teilnehmenden Menschen, dem das, was er als Beamter tun muß, oft das Herz bluten macht. In der Tat, Mademoiselle Ritterhausen, ich bin von Natur eine gute harmlose Seele. Wenn Sie mich kennen, würden Sie sagen: den hat Gott in seinem Vorne zum Polizeimädchen gemacht. Aber wenn man nun eben nichts Rechtes gelernt hat! Was kann man da machen? Es muß doch gelebt sein. Ich habe Frau und Kinder. Aus dem Militärdienst, worin ich früher stand, mußte ich auscheiden — ich hatte meine Gesundheit darin ruiniert — meine ganze Konstitution ist dabei zerrüttet worden. — Sie leben es mir nicht an, aber ich bin oft recht elend. Me Entschädigung für eine geopferte Gesundheit und ein geopfertes Leben hat man mir diesen jämmerlichen Polizeidienst gegeben, den ich so oft verwünsche. — Doch was langweile ich Sie mit meinen Klagen, ich wollte ja weiter nichts, als Ihnen zeigen, daß Sie mir vertrauen könnten, daß ich gekommen bin, mich mit Ihnen ganz ohne Mißhalt freundschaftlich über eine Angelegenheit auszusprechen, welche Sie so nahe berührt, und worin Sie durchaus des Beirats eines Freundes bedürfen, um nicht von der Schwere Ihres Kummers zu Boden gedrückt zu werden.“

Sibylle sah den Polizeibeamten während dieser ganzen Rede mit großen Augen an.

„Ich muß Ihnen bekennen,“ sagte sie, weit mehr erschrocken, als durch seine Freundschafts- und Teilnahmesicherungen beruhigt, „daß ich nicht begreife, worauf Sie eigentlich zielen, mein Herr!“

„So erlauben Sie mir zuerst einige Fragen, Mademoiselle. Wissen Sie um ein Schreiben, welches der ermordete Graf von Evaville an Ihren Vater erlassen hat?“

„Ja — ich habe es gelesen.“

„Nach einem Entwurf, welchen wir in dem Wohnzimmer des Unglücklichen auf der Burg oben gefunden haben, droht er darin Ihrem Vater mit der Verfolgung seiner Rechte auf diese Hammerbesitzung. Er hat entdeckt, daß der Hammer Eigentümer der Burg ist, und er deutet an, daß, wenn Ihr Vater denselben wie sein Eigentum bis jetzt behandelt habe, dies auch nur durch Nachlässigkeit der früheren Behörden möglich geworden sei, deren Pflichtverletzung Ihr Vater vielleicht durch Bestechung erlangt habe.“

„Diese beleidigende Voraussetzung ist in dem Schreiben des Grafen, wie es zu uns gekommen, nicht enthalten; mein Vater würde sich dergleichen auch nicht haben gefallen lassen,“ erwiderte Sibylle stolz.

„Nun, der Entwurf lautet doch ungefähr so,“ fuhr der Polizeibeamte fort. „Und Sie haben den Brief bekommen, sagen Sie. Ihr Vater ist erschrocken, als er diese Forderung seines neuen Nachbarn erhalten hat; und Sie, Mademoiselle sind in hochherziger Entschlossenheit zum Grafen von Evaville gegangen und haben versucht, ihn von weiteren Schritten in dieser Angelegenheit abzuhalten oder einen Vergleich mit demselben zu schließen.“

„Woher wissen, woraus schließen Sie das?“ fiel ihm Sibylle entrüstet ins Wort.

„Der Hausmeister auf der Rheider Burg hat in seiner eidlichen Vernehmung so ausgesagt; er hat vom Grafen in seiner Kammer aus gestern eine lange Unterredung zwischen Ihnen und dem Grafen bemerkt, die in dem Garten des alten Gebäudes stattfand.“

„Das ist richtig, ich bin dort oben dem Grafen zufällig begegnet, aber sicherlich nicht, um diese Zusammenkunft zu finden, hinaufgegangen. Der Graf hat mir bei seiner ersten Erscheinung hier nicht den Eindruck eines Mannes gemacht, mit dem ich gesuch hätte, in weitere Berührung zu kommen.“

„Sie hatten also nicht die Absicht, den Grafen in der Angelegenheit Ihres Kummers umzustimmen, ihn zu einer andern Ansicht der Sache oder etwa zu einem Vergleich zu bereben.“

„Nicht im entferntesten!“

(Fortsetzung folgt.)

Preise bezahlt. Es machte sich eine wilde Spekulation geltend. Die Kriegserbe-A.G. machte in den ersten 9 Kriegsmo- naten einen Umsatz von 1800 Millionen Mark. Rechnet man nur 300 Prozent Preissteigerung, so ergibt sich, daß das deutsche Volk in dieser Zeit allein für Leder 800 Millionen zuviel be- zahlte. Die Dividenden vieler Lederfabriken sind ganz enorm gestiegen, von 4 auf 30 Prozent z. B. Die schließlich festgesetzten Höchstpreise für Leder sind noch viel zu hoch, sie stehen immer noch 200 bis 300 Prozent über den Friedenspreisen. Sie sollen ja nun weiter abgebaut werden. Auch auf dem Gerbstoffmarkt hat eine ungeheure Spekulation in einheimischen Gerbstoffen schon im November vorigen Jahres eingesetzt und die Regierung hat bisher nichts getan, um dieser Spekulation ein Ende zu machen.

Auf der andern Seite ist eine Notlage der Arbeiter tatsächlich vorhanden. Große Schichten der arbeitenden Bevölkerung arbeiten seit Kriegsausbruch nur 3, 4 Tage in der Woche. Bei einer Ausnahme über 787 Haushaltungen, die in Bremen veranfaßt wurde, zeigte sich, daß 52 Familien nur ein Wochen- einkommen von 5 bis 15 Mark hatten, 81 ein Einkommen von 15 bis 20 Mark pro Woche. (Hört, hört! b. d. Soz.) 45 Familien konnten überhaupt keine Milch bekommen, bei den übrigen wurde pro Kopf und Woche nur 48 Pfg. für Milch aufgewendet. Die Kindersterblichkeit hat dabei außerordentlich zugenommen. Das Volkinteresse gebietet,

mit fester Hand zuzugreifen

und nicht halt zu machen vor den Interessen der einzelnen.

Dr. Moeske weist auf die hohen Preise der Lebensmittel in England hin. Das ist für das deutsche Volk ein schlechter Trost. Daß auch die Arbeiterlöhne gestiegen sind, ist nur bei einer ver- schwindenden Minderheit der Fall. In der Rüstungsindustrie wurden rekrutierte Arbeiter, wenn sie in einer Kommission wegen einer Teuerungsauslage vorstellig wurden, am andern Tag eingezogen. (Hört, hört! b. d. Soz.) In England dagegen bewirten auch höhere Löhne ein Ausbleiben der Arbeiter. Dort schrecken die Arbeiter auch vor dem Streik nicht zurück und fragen nicht danach, ob die Rüstungen darunter leiden. In Deutschland dagegen ist ein Ausbleiben durch höhere Löhne nicht vorhanden. Gewerkschaftsbeamten, die in der Fabrik mit Arbeitern in Fühlung traten, die bei Militärlieferungen be- schäftigt waren, wurden mit Verhaftung bedroht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Nach Calwer, der ja immer gegen uns zitiert wird, betragen die Kosten der gesteigerten Lebenshaltung bei den Arbeitern 60 Prozent. Ein großer Teil Volkstraft geht uns jetzt durch Unterernährung verloren. Bisher haben wir von der Regierung nur gute Worte gehört, und sicherlich hat sie auch guten Willen. Das allein genügt aber nicht, es muß auch die genügende Kraft dahinterstehen. Hier hat die Regierung ver- sagt, sie schwankt hin und her; für schwankende Ge- stalten ist aber in dieser ernsten Zeit nicht Platz, sie bringen nur Unheil für das Volk und müssen daher hinter und vor der Front beseitigt werden. Das Volk erwartet, daß man sich nicht nur über die Ausbesserungspläne der Engländer entwirrt, sondern daß man auch rücksichtslos den

wucherischen Elementen, die das Volk ausbeuten,

zu Leibe geht. Wird das Volk in dieser Erwartung getäuscht, so geraten wir in eine unheilvolle Situation. (Weiß, b. d. Soz.)

Abg. Marx (Zit.): Das zaghafte und viel zu späte Ein- greifen der Regierung hat zu vielen Missetaten besonders auch in der Kartoffelfrage geführt. Von den Verhältnissen im Rhein- land haben die Herren Dr. Moeske und Gamp keine blasse Ahnung, dort hat eine wirkliche Kartoffelnot geherrscht. Dabei fehlte es nicht etwa an Kartoffeln überhaupt im Lande, sondern der Fehler lag in der Organisation. Bei den Schwierig- keiten der Butter-, Fett-, Milch- und Fleischversorgung liegt der Kardinalpunkt in den unerhörten Preissteigerungen für die Futter- mittel, an denen auch die Reichsfuttermittelfstelle beteiligt ist. Diese muß Wandel geschaffen werden im Interesse der arbeitenden Bevölkerung. Das Verfahren der Reichsgetreidestelle gegenüber den Kleinen und mittleren Mühlen hat der Abgeordnete v. Gamp mit Recht scharf getadelt, es liegt darin eine Verletzung der Inter- essen des Mittelstandes, die doch gerade eine besondere Berück- sichtigung verdienen. Die Preisprüfungsstellen sollten besser ausgebaut werden, sie könnten dann segensreich wirken. (Weißfall im Zentrum.)

Präsident Dr. Kaempf rügt die Aeußerung des Abgeordneten Simon, die Reichsgetreidestelle fordere Bucherpreise als parla- mentarisch unzulässig.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis: Die Gewährung von Zusatzprämien hat die Reichsgetreidestelle ausdrücklich von einem besondern Arbeitsverdienst von 2400 Mark abhängig ge- macht. Mir ist nicht bekannt, daß Gumnastien und Dien- stmädchen ein solches Einkommen haben.

General v. Hoven betont gegenüber dem Abgeordneten Simon, daß es in der ersten Zeit des Krieges nicht möglich war, darauf anzu- die Industrie zu den Höchstleistungen zu bringen, um den Heeresbedarf rechtzeitig zu beden. Dies Ziel, die Reu- formationen rechtzeitig ins Feld zu schicken, sei erreicht worden. Dann erst konnte man an eine Preisregulierung denken. Die Höchstpreise für Leder sollen noch herabgesetzt werden, auch sollen Höchstpreise für Gerbstoffe eingeführt werden.

Abg. Gelb (natl.) kritisiert die Abschachtung der Schweine, die feinerzeit vorgenommen wurde, als eine von Professoren ver- anlaßte Maßregel, und wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag auf Abtufung der Höchstpreise und Beschlagnahme des Schlachtwiehs.

Abg. Fitzke (Fortfchr. Rp.): Die Bormü- staatssekretärs

berichtigt, die erweiterte Ausgabe ist gerade auf Anregung der Regierung erfolgt. Für die Abschachtung der Schweine sind feinerzeit auch die Konservativen und Nationalliberalen einge- treten, und der Reichstag hat sie einstimmig beschlossen. Wer drauhen Demagogie treiben will, mag in der Art eines Posen- reißers über diese Dinge sprechen. Vor ernsten Männern, die wissen, wie es zugegangen ist, soll er schweigen. (Lebh. Zustimmung, b. d. Fortfchr. Rp.) Der sozialdemokratische Antrag, daß die Höchstpreise für Kartoffeln überhaupt nicht mehr beaufrechtigt werden, kann nicht angenommen werden; der Landwirt trägt die Kosten der Lagerung und des Schmundes und kann daher im Mai und Juni nicht zu denselben Preisen verkaufen wie im November.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr (vorher kurze Anfragen).

Schluß 8 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

Die Staatsrede, die nach einer den deutschen Waffen- erfolgen gewidmeten Rede des Grafen Schwerin-Löwitz die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses ausfüllte, gab dem Finanzminister Dr. Lönke Gelegenheit zu einer recht ausführ- lichen Darlegung. Dr. Lönke wies zuerst auf die Reorientierung un- sers Wirtschaftslebens hin, wobei er naturgemäß nicht viel Neues sagen konnte. Bemerkenswert ist, daß der Minister her- vorhob, nicht Profitgucht und Wucher unsrer Landwirtschaft Missetaten hervorgerufen, sondern daß habe an den Verhältnissen gelegen.

In der staatlichen Finanzwirtschaft habe sich der Ausleichs- fonds segensreich erwiesen und sich so bemüht, daß seine Wieder- auffüllung und Beibehaltung für die Zukunft unbedingt feststehe. Der Etat könne ohne neue Einnahmequellen nicht im Gleich- gewicht gehalten werden, und deshalb müßten hundert Millionen durch Anspannung der direkten Steuern im Wege einer Kriegs- steuer beschafft werden. Wie bereits bekannt war, soll diese Summe durch erhöhte Steuerzuschläge aufgebracht werden, die erst bei einem Einkommen von 2000 Mark einsetzen und progressiv ge- staltet sein sollen. Der Staat hat insbesondere durch die Hilfe- leistung an die Gemeinden und Kommunalverbände sowie durch den Wiederaufbau Ostpreußens gewaltige Mehrausgaben, denen unbedingt Rechnung getragen werden müsse.

Am Montag wählt das Abgeordnetenhaus seinen Präsi- denten und nimmt die erste Lesung des Etats vor.

Das Herrenhaus trat am Donnerstag nachmittag zu- sammen. In seiner Gedächtnisrede auf den verstorbenen Präsi- denten v. Wedel wies der Vizepräsident v. Peder darauf hin, daß Herr v. Wedel früher einmal auch Präsident der „vornehmsten parlamentarischen Körperschaft“, des Deutschen Reichstags, ge- wesen ist.

Darauf wählte das Herrenhaus den bisherigen Schriftführer Grafen Arnim-Bohlenburg zu seinem Präsidenten. In seiner Dankrede rühmte er zunächst seinen Vorgänger, der als Christ, Edelmann und Patriot stets ein eindrucksvoller und einfluß- reicher Vertreter preussischer Art und des Herrenhauses ge- wesen sei. Auch der neue Präsident werde der Erwartung des Hauses zu entsprechen suchen, im Herrenhaus wie bisher den altpreussischen Geist gelten zu lassen, der unser Volk so groß gemacht habe.

Der neue Präsident ersuchte die Staatsregierung, dem Herrenhaus ein reiches Maß gesetzgeberischer Arbeit zukommen zu lassen, für deren sachgemäße Lösung die Zusammenkunft des Herrenhauses bürge. Das Herrenhaus werde, wie bisher, so auch in Zukunft, sich von jeder „Günstigkeit“ lösen lassen, daß die allgemeine Wohl das oberste Gesetz zu sein habe.

In Stelle des verstorbenen Vizepräsidenten Freiherrn v. Landsberg wurde Fürst Salm-Salm neu gewählt. Am Freitag hält das Herrenhaus eine kurze geschäftliche Sitzung ab.

Zensur und Belagerungszustand.

Vor dem Haushaltsausschuß des Reichstags debattierte in der Sitzung vom 13. Januar 1916 der Abg. Strefemann, daß die Regierung die Erörterungen über die neuen Steuern noch nicht für zensurfrei erklärt hat. Die Nationalliberalen müssen es ablehnen, in die Beratung der Steuerentwürfe einzutreten, wenn die öffentliche Diskussion darüber nicht frei- gegeben wird. Die Zensur muß mehr darauf achten, daß nicht Auslandstelegramme verbreitet werden, die eine Stim- mungsmache für Amerika bezwecken. Viele der Zivilinternierten haben es unterlassen, sich naturalisieren zu lassen, nur um nicht Soldat werden zu müssen. Die Eingabe der sechs Wirt- schaftsbünde an den Reichskanzler ist mit der Absicht der „Berner Tagwacht“ übermittelt worden, um Deutschland Schwierigkeiten zu bereiten. Die Eingabe ist nach rein wissen- schaftlichen Grundsätzen aufgestellt. Wisse Eroberungsabsichten liegen den Wirtschaftsverbänden fern; nur soll Sicherheit für die Zukunft geschaffen werden. Redner erörtert dann die bekannten Forderungen im einzelnen. Die vom Abg. Heine geäußerte Vermutung, daß man mit der Aufstellung dieser Forderungen hauptsächlich im reaktionären Sinne wirken wolle, trifft nicht zu. Die Nationalliberalen begrüßen den Tag, der dem preussischen Volk ein besseres Wahlrecht bringt.

Abg. Heine: Bei Beginn der Debatten hat Abg. Strefe- mann die Eingabe der Wirtschaftsverbände begraben, jetzt hat er sie wieder zum Leben zu erwecken versucht. Die Abg. Strefe- mann und Moeske haben der Regierung mit ihren Ausführungen geradezu Material für die Verbeibaltung der Zensur geliefert. Die Aufhebung der Zensur ist aber schon deshalb not- wendig, um den Anreiz zu politischen Kämpfen zu ermöglichen, einmal zu sagen, wie man es machen soll, damit ihre Ziele verwirklicht werden können. Aus den verschiedensten Gründen ist es nicht möglich, diese Forderungen als ernst gemeint zu nehmen. Die Wirkung der öffentlichen Erörterung der erwähnten Forde- rungen auf das Ausland ist nicht so schlimm, nachdem sie im Ausland ja doch schon bekannt sind. Daß die Eingabe der „Berner Tagwacht“ zur Veröffentlichung in die Hand gespielt wurde, kann nicht scharf genug beurteilt werden. Daß von rechts- stehender Seite versucht wird, dem Reichskanzler, wenn nicht jetzt, so doch später Schwierigkeiten zu machen, kann nach den gehörten Auslassungen nicht zweifelhaft sein.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Bis jetzt hat sich die Zensur in die Betrachtungen über die Steuerfragen noch nicht einge- mengt, und sie wird das auch nicht tun, solange Gehässigkeiten vermieden werden. Gewisse Auswüchse der Kritik müssen aller- dings beschritten werden.

Abg. Graf Westarp (Konf.): In konservativen Kreisen dentt kein Mensch daran, dem Reichskanzler während des Krieges Schwierigkeiten zu bereiten. Das hindert aber nicht, sachliche Bedenken gegen die Politik der Regierung zum Ausdruck zu bringen. Der Abgeordnete Lönke habe dem Reichskanzler weder das Vertrauen noch das Mißtrauen der Konservativen ausdrücken wollen.

Abg. Wiesberts (Zit.) findet die wirtschaftlichen Forderungen der sechs Verbände berechtigt. Der Zentrumspresse hat die Zensur den Ausdruck einer Eingabe der christlichen Arbeiter um Errichtung von Arbeitsnachweisen verboten. Die sozialdemo- kratische Presse hingegen hat die Eingabe veröffentlicht dürfen. Die Zensur hat der Zentrumspresse erklärt, solcher Anregungen bedürfe es nicht, die Behörde wisse selbst, was sie zu tun habe.

Abg. Göttsch (Fortfchr. Rp.) wendet sich gegen die Ver- strebungen gewisser Anreizungsvereine. Die Gesühle der Kon- servativen gegenüber dem Reichskanzler werden nunmehr fest. Die Wirtschaftsverbände haben bei Erhebung ihrer Forderungen recht wenig Sachkunde gezeigt.

Abg. Wumm (Wirtsch. Rp.) wünscht, daß die Erörterung der Kriegsziele klappernweise freigegeben werde.

Abg. Stadthagen (Soz.) tritt der Auffassung des Ministerial- direktors Dr. Lewald über die Zensur in Steuerfragen entgegen. In Berlin sind Erörterungen dieser Art direkt verboten. Nur rein theoretische Erörterungen sind gestattet. Eine kritische Be- leuchtung aber ist unzulässig. Gerade aber darauf kommt es an. Eine Reform der Zensur ist unentbehrlich, sie muß in ihrem ganzen Umfang beseitigt werden.

Abg. Dr. Moeske (Ab. d. Landw.): Die Eingabe der wirt- schaftlichen Verbände ist keineswegs begraben, sie wirkt im Gegenteil recht erfreulich weiter. Wie die gestellten Ziele erreicht werden sollen, ist nicht Sache der Ver- bände. Die Veröffentlichung der Eingabe in der ausländischen Presse war nicht gerade schädlich. Sie bewies dem Ausland, daß wir den Mut haben, offen zu sagen, was wir wollen.

Abg. Heine (Soz.) stellt fest, daß die Abg. Graf Westarp und Moeske ausdrücklich betont haben, daß die Konservativen nur während des Krieges nichts gegen den Reichskanzler unternehmen wollen. Daraus kann man auf ihre Absichten nach dem Kriege schließen.

Abg. Graf Westarp (Konf.) entgegnet, daß er die fetter Partei zugehörige Absicht der Kanzlersführung zurückweisen müsse.

Damit war die Diskussion erschöpft. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat:

Abgelehnt wurde der sozialdemokratische Antrag, den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß der Belagerungs- zustand aufgehoben und insbesondere die Freiheit der Presse wiederhergestellt wird.

Angenommen wurde dagegen die Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen:

1. daß unter dem Einfluß der jetzt geltenden Ausnahme- bestimmungen keine Einrichtungen geschaffen werden, die ge- eignet sind, auch in Friedenszeiten die Pressefreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu beschränken;
2. daß beim Kriegspresseamt und bei allen Generalkom- mandos Presseabteilungen aus Vertretern der Militärbehörde und sachverständigen Zivilpersonen gebildet werden, damit die Härten der Zensur beseitigt oder gemildert werden;
3. daß jedem Zeitungsverbot zunächst eine mit Begrün- dung versehenen Warnung an den Verlag vorausgehen muß.

Angenommen wurde auch der zu dieser Resolution ge- stellte Zusatz der Sozialdemokraten: „Das Verbot einer Zeitung darf nur mit Zustimmung des Reichskanzlers erfolgen.“

Angenommen wurde ferner folgende Resolution der Fortschrittler, den Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß jedenfalls Fragen der innern Politik und der Han- delspolitik der Zensur nicht unterworfen werden.

Bei der Beratung der Petitionen forderten die Abg. Gode und Bedeaur größte Gewissenhaftigkeit bei der Aushebung der jungen Jahrgänge. — Die Vertreter des Kriegsmini- sters gaben Auskunft über die getroffenen Maßnahmen. Die Kommission erörterte dann die „Baralong“-Affäre. Diese Verhandlungen waren streng vertraulich. —

Im Verkaufshause der Schuhfabrik MAX-TACK

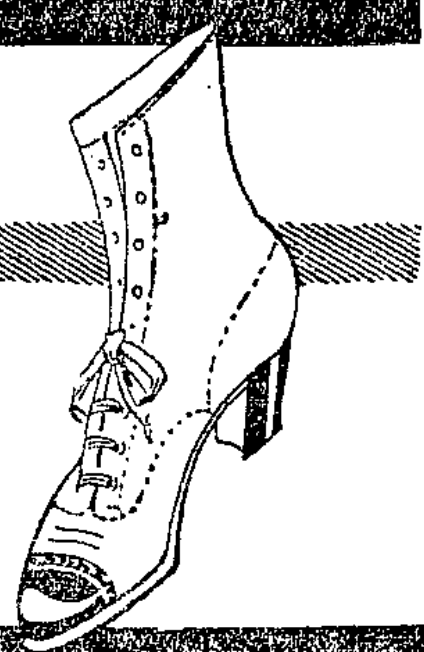
Anhiesigen
Platze nur:

134 Breiteweg 134

beginnt heute der große

INVENTUR-AUSVERKAUF

MIT GEWALTIGEN PREISHERABSETZUNGEN



2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 12.

Magdeburg, Sonnabend den 15. Januar 1916.

27. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die sozialdemokratische Fraktion befaßte sich am Mittwoch mit dem Verhalten des Genossen Liebknecht, der abermals, ohne die Fraktion vorher zu verständigen, dem Bureau des Reichstags eine Anzahl Anfragen überreicht hat. Die Fraktion faßte folgenden Beschluß: „Da Genosse Liebknecht fortgesetzt gegen die Beschlüsse der Fraktion handelt und somit die Pflichten der Fraktionsgemeinschaft auf das gröblichste verletzt, erklärt die Fraktion, daß Liebknecht dadurch die Rechte, die aus der Fraktionszugehörigkeit entspringen, verwirkt hat.“ Der Beschluß ist mit 60 gegen 25 Stimmen gefaßt worden. Die Stuttgarter „Schwäbische Tagwacht“ sagt zu dem Beschluß: „Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat dem Abgeordneten Doktor Liebknecht die aus der Zugehörigkeit zur Fraktion sich ergebenden Rechte aberkannt und damit de facto Liebknecht aus der Fraktion ausgeschlossen. Dieser Beschluß war nach den fortgeschrittenen vorläufigen und groben Disziplinverletzungen des Abgeordneten Liebknecht unabwendbar geworden. Die Fraktion war sich selbst, ihrer Würde und ihrem parlamentarischen Ansehen schuldig, aus der Tatsache, daß der Abgeordnete Liebknecht sich selbst außerhalb des Fraktionsverbandes gestellt hat, indem er die Beschlüsse der Fraktion fortgesetzt in beschämlicher Weise verlegt, ja sogar in offener Parlamentsführung seiner Mißachtung gegenüber der Fraktion durch Kurse an den Abgeordneten Landsberg, er sei stolz darauf, nicht als Redner der Fraktion beizutreten, Ausdruck gegeben hat, die Konsequenzen zu ziehen. Sie durfte auch nicht länger zusehen, wie dieser Abgeordnete durch sein Verhalten im Reichstag selbst, da es nicht nur unter Achtung der Fraktion und ihrer Beschlüsse erfolgte, sondern in hohem Maße den Genuß und die Würde vermissen ließ, die der Volk von seinem Vertreter mehr als je verlangen muß, durch seine Angehörigen zur Fraktion politische Verantwortung übertragen schenkt, die die Fraktion unumgänglich übernehmen konnte. Der Ausschluß Liebknechts aus der Fraktion war der einzige Weg, diese Verantwortlichkeiten abzuwehren, und es muß als ein Akt notwendiger Klärung begrüßt werden, daß die Fraktion, die dem Abg. Liebknecht gegenüber eine Lanze am den Tag legte die man vor dem Krieg für unumgänglich gehalten hätte, sich endlich doch entschloß, das Tischtuch entzwei zu schneiden.“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. Januar 1916.

Höchstpreise für Käse.

An der Sitzung des Bundesrats vom Donnerstag gelangte der Entwurf einer Verordnung über Käse zur Annahme. Ueber den Inhalt dieser Verordnung erfahren wir folgende Einzelheiten: Für den Verkauf von Käse sind folgende Höchstpreise festgesetzt worden:

I. Hartkäse.		Derselbe Preis für 50 kg in Mt.	Schmelzkäse Preis für 50 kg in Mt.
1. Bester, gepepelter, wenigstens 3 Monate alter Munde Käse nach Emmentaler Art mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse	110.—	1,60	
2. Emmentaler Munde Käse sowie Käse nach Schweizer Art mit einem Fettgehalt von weniger als 40 aber von wenigstens 30 vom Hundert der Trockenmasse	100.—	1,50	
3. Tilsiter, Elbinger, Schweizerkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 v. H. der Trockenmasse	110.—	1,40	
4. Tilsiter, Elbinger, Schweizerkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalt von weniger als 40, aber von wenigstens 20 vom Hundert der Trockenmasse	80.—	1,10	
5. Hartkäse mit einem Fettgehalt von weniger als 20 vom Hundert der Trockenmasse	60.—	0,80	
II. Weichkäse.			
1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuchâtel, Münster Art mit einem Fettgehalt von wenigstens 50 vom Hundert der Trockenmasse	120.—	1,50	
2. Weichkäse nach Camembert Brie, Neuchâtel, Münster Art mit einem Fettgehalt von weniger als 50, aber von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse	100.—	1,30	
3. Weichkäse mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse (Limburger, Romadur und ähnlicher Käse) in Stücken von 60 oder 120 g verpackt (Frühkäse oder Delikatesskäse)	75.—	1,10	
4. Weichkäse mit einem Fettgehalt von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse in Stücken von 60 oder 120 g verpackt (Frühkäse oder Delikatesskäse)	45.—	0,90	
5. Weichkäse mit einem Fettgehalt von weniger als 15 vom Hundert der Trockenmasse	40.—	0,60	

III. Quart und Quarkkäse.			
1. Gepresster Molkereiquart (Molke für Quarkkäse)	30.—		
2. Speisequart mit einem Wassergehalt von höchstens 75 vom Hundert	35.—	0,50	
3. Freier Quartkäse (Harzer, Epitz, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse)	40.—	0,70	
4. Ausgereifter Quartkäse (Harzer, Epitz, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse)	55.—	0,90	

Der Herstellerpreis schließt die Kosten der handelsüblichen Verpackung, der Beförderung zur nächsten Verkaufsstelle des Herstellungsortes und der Verladung ein. Als Ladenpreis gilt der Preis, der beim Verkauf in Mengen bis zu 5 Kilogramm einschließlich durch den Hersteller oder den Verbraucher nicht überschritten werden darf. Die Festsetzung von Preisen für den Großhandel und den Zwischenhandel ist Sache der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörden. Die Vorschriften der Verordnung gelten nicht für Käse, der im Ausland hergestellt ist.

**** Die städtischen Abnahmestellen für beschlagnahmte Metallgegenstände** sind, nachdem der weitaus größte Teil abgeteilt wurde, wieder geschlossen worden. Sie werden voraussichtlich erst Mitte März wieder geöffnet werden.

**** Fleischverkauf.** Die Zentrale für De-De-Fleisch in Berlin wird am Dienstag den 18. Januar im Reichstag zu Magdeburg ihre Erzeugnisse vorführen, welche als reines Fleisch nur mit Pflanzenfettmischung oder auch mit Rindfleisch gemischt hergestellt und in verschiedenen Formen verwendet werden. Nachmittags 4 Uhr: Vorführung des Kochens und Bratens; nachmittags 5 Uhr: Erläuterung des Verfahrens und Vorführung von Kostproben. Der Zutritt ist, soweit Platz vorhanden, auch nicht besonders geladenen Personen gestattet.

**** Städtische Lebensmittelversorgung.** Die Zufuhren freier Eier von der Zentral-Einkaufsgesellschaft gestalten die weitere Herabsetzung des Eierpreises in den städtischen Verkaufsstellen auf 17 Pfg. Zu diesem Preise kommen von Sonnabend den 15. Januar an freie ungarische Eier in der städtischen Verkaufsstelle am Johannis Kirchhof sowie in den Geschäften der Zimmern, Weinberg, Große Mühlenstraße 11/12, und Adolf Wöhl, Heydenstraße 3, zum Verkauf. In der Verkaufsstelle Welterhöfen, Al-Welterhöfen 30, kommen bis auf weiteres wieder gute Speisekartoffeln und Gemüse zum Verkauf. Außerdem kommen in der Verkaufsstelle Johannis Kirchhof braune Bohnen zum Preise von 54 Pfg. das Pfund, Zwiebeln 10 Pfg., Weisfisch 15 Pfg., Weisfisch 5 Pfg., Mohrrüben 8 Pfg., Kohlrüben 5 Pfg. und gutschmeckende eßbare Kapuziner, das Pfund zu 40 Pfg. zur Abgabe an die Bevölkerung.

— In Urlaub reisende Soldaten, Verbandsmitglieder und Nichtverbandsmitglieder. Die Verträge werden auf die Herberge des Berliner Gewerkschaftshaus, Cuelauer 15, aufmerksam gemacht, wo sie bereits von 45 Pfg. an freundliche und reißliche Unterhalt finden. Einzelzimmer stehen mit 1,50 Mark, Zimmer mit zwei Betten pro Bett mit 80 Pfg. zur Verfügung. Nächste Bahnhöfe: Schlesischer Bahnhof und Götter Bahnhof. Entfernung von jedem dieser Bahnhöfe eine halbe Meile. Verschiedene Straßenbahnen führen zum Gewerkschaftshaus hin.

— Die Zukunft der Kriegsgewerbetenen. Ueber dieser Ueberfahrt von Magistratsrat Dr. Jung (Dortmund) in der „Sozialen Praxis“ eine Frage an, die unter den Aufgaben der Kriegszeit für die bewährtesten Arbeiter wohl Beachtung verdient. Für die Kriegsgewerbetenen junge Frau ist mit der Beschäftigung in der Regel nicht wie in Friedenszeiten die Gründung des eigenen Haushalts verbunden, sie bleibt meist im Haushalt der Eltern und in dem Pfortenkreis, den sie vor der Beschäftigung innehatte. Es erhebt sich nun aber die Frage, was wird aus den Kriegsgewerbetenen, wenn der Krieg beendet und der junge Ehemann in die Heimat zurückkehrt? Wer gibt den Leuten da die zur Gründung des Haushalts erforderlichen Mittel?

Der Herr Jung hat die Gewerbetenen bei der Kriegszeit eine vaterländische Pflicht, ihnen nach Beendigung des Krieges bei der Beschaffung einer einfachen Wohnung zu helfen, zur Vermeidung einer bedauerlichen Schuldlast beizutragen. Das ließe sich auch ohne Anwendung besonders großer Mittel erreichen, wenn die Gemeinden in den Fällen, in denen nach Ende der Kriegszeit sich die Veranlassung von Möbeln und Hausgeräten als notwendig erweist, zunächst den Erwerb einfacher Einrichtungen oder einzelner Möbelstücke durch Verbindung mit zuverlässigen Möbel- und Ausstattungsgebern und Festsetzung angemessener Preise, notfalls gegen Teilschulden, ermöglichen, indem aber, falls die Mittel der jungen Leute nicht reichen, auch sonst die Eltern oder andere Verwandte nicht für spätere Bezahlung genügende Gewähr bieten können, selbst den Geschäften gegenüber für die erhaltene Bezahlung die Bürgschaft übernehmen.

Mit Rücksicht auf die Bürgschaft der Gemeinden könnten die Geschäfte ohne besonderes Wagnis die Einrichtungen zu üblichen Preisen abgeben und brauchen diesen nur einen geringen Betrag für den mit der Abzahlung verbundenen Zinsverlust zuzuschlagen. Andererseits könnten die Gemeinden sogar selbst als Vertragspartner auftreten und den Kriegsgewerbetenen die Möbel unter den üblichen Abzahlungsbedingungen überlassen, wobei diesen neben der Unterquittung der Abzahlung und der leicht zu erwerbenden Eigentumsübertragung jedwede der außerordentlichen Vorteile, zu angemessenen Preisen gekauft zu haben, verbliebe, zumal wenn die Gemeinden im Falle pünktlicher Zahlung auf jede Zinsberechnung der aufgewandten Kapitalien verzichten. Dabei bleibt es den Gemeinden überlassen, in zweifelhaften Fällen sich in irgendeiner Weise zu sichern.

— Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 2. Januar bis 8. Januar 1916 die Zahl der Geburten 39; der Lebendgeborenen (Borwoche) 27 männliche, 28 weibliche, zusammen 55; der Gestorbenen 42 männliche, 47 weibliche, zusammen 89 (Borwoche 45 männliche, 53 weibliche, zusammen 98) darunter Kinder im 1. Lebensjahre 11 männliche, 7 weibliche, zusammen 18 (Borwoche 5 männliche, 9 weibliche, zusammen 14); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 22, Diphtherie und Krupp 62, Unterleibsphlegma, Scharlachfieber, —, Ruhr, —, Genickstarre —.

— Nutzbaumholz und Walnußbäume. Eine amtliche Bekanntmachung deren Anwendung mit dem 15. Januar 1916 in Kraft treten, betrifft die Beschaffung und Bestandshebung von Nutzbaumholz und stehenden Walnußbäumen. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die u. a. auch eine Lagerbüchführung für diejenigen vorschreibt, die Nutzbaumholz des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, ist an den Anschlagtafeln einzusehen.

— Arbeiterjugend. Am Sonntag Ausflug nach Dornum. Abmarsch pünktlich 2 1/2 Uhr vom Reichsdenkmal in der Friedrichstraße. Die Sudenburger verammeln sich 1/2 Uhr am Eislerplatz.

— Ehemalige Realistiker und alle Personen, die zu Realistischer Beziehungen haben, werden auf das Inserat in unserer heutigen Nummer aufmerksam gemacht.

— Jungendliche Scheckfälscher. Festgenommen wurden drei Kaufmannslehrlinge eines hiesigen Geschäfts, die nach vorheriger Verabredung am 6. Dezember v. J. aus dem Geldschrank ihres Lehrherrn ein Scheckformular geholt, dieses auf den Betrag von 7400 Mark fälschlich ausgefüllt hatten und dann durch einen Versicherungsbekanntmachung, den sie eine Unterchrift ihres Lehrherrn übergeben, und der die Nachahmung geübt hatte, unterschreiben ließen. Am demselben Tage ist von einer Bank der Betrag durch sie eingehoben. Diesen erhielt zunächst der Lehrling, der den Vorstoß zur Fälschung gemacht hatte, der davon an die andern beiden 2500 Mark und 1000 Mark übergeben hat. Aus Mangel, daß die Sache entdeckt werden könnte, gaben diese größere Beträge wieder an ihn zurück; der Versicherungsbekanntmachung hat für seine Arbeit 100 Mark erhalten. Der eine Lehrling hat verschiedene Reisen von dem Gelde unternommen; wo er den Rest gelassen hat, steht noch nicht fest.

— Unfälle. Am Donnerstag fiel die Schmidtstraße 28d wohnende Verkäuferin L. in einem Laden in der Fischerbrücke von der Trittstufe und zog sich ansehnend schwere innere Verletzungen zu. Am Freitag vormittag fiel dem Arbeiter Otto Sch., Braunschweiger Straße 94 wohnhaft, in der Woltschen Fabrik eine schwere Biehpresse auf den linken Fuß. Dem Verunglückten wurden drei Behen abgequetscht. Am demselben Tage zog sich der Arbeiter Robert V. aus Diesdorf eine schwere Quetschung am rechten Fuße zu. Sämtliche Verletzten fanden Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg.

— Verkehrshindernis. Am Donnerstag nachmittag wurde an der Ecke Dornumstraße und Artilleriestraße eine Pappel vom Sturm umgerissen und über die Straße geworfen. Ein Kommando der Feuerwehr beseitigte das Verkehrshindernis.

— Gardinenbrand. Am Donnerstag abend kurz nach 9 Uhr entzündete in einer Wohnung Magdeburger Straße 70 ein Gardinenbrand. Beim Entdecken der alarmierten Feuerwehr war die Gefahr bereits beseitigt.

— Gestohlen wurden aus der Werkstatt eines Schuhmachersmeisters in der Kaiserstraße ein Paar Herren- und ein Paar Damenstiefel; aus einer Schenkerei in der Kaiserstraße 35 ein Paar Besen; aus einem Stall am Bratenweg drei Kühe; aus einem Haus in der Hüttenstraße zwei Leinwandtücher; vor dem Grundstück Breiter Weg Nr. 85 ein Handwagen; in einer Schenkerei in der Bratenstraße einem Herrn aus der Taschen 15 M. Papiergeld, ein goldener Damening mit Brillenstein und ein Dublettenband mit rotem Stein.

Konzerte, Theater etc.

— Vortragsabend der Berliner Urania. Am Sonnabend den 22. Januar veranstaltet die Berliner Urania (Institut für volkstümliche Naturkunde) im Zirkus Wuppertal einen Vortrag, betitelt „Der Fango und der Fango-Konzert“, ausgeführt mit ca. 100 jährigen Licht über nach eigenen Aufnahmen von Professor Dr. F. Schwahn, Direktor der Berliner Urania; der Vortrag wird gehalten von Herrn Conrad. Eintrittskarten in der Heinrichshofenschen Musikalienhandlung.

— Konzert im Dom. Es wird nochmals eingeladen zu dem bei freiem Eintritt vorzunehmenden Sonnabend um 7 1/2 Uhr im Dom stattfindenden Konzert für Zologenie, Pöckel, Kello und Frauenchor. Näheres ergeben die unentgeltlich ausliegenden Programme. Karten für unentgeltliche Plätze (45 Pfg.) sind in der Domkellerei zu haben.

— Bulgarien im Weltkrieg. Ueber dieses gegenwärtig im Vordergrund des Interesses stehende Thema spricht auf Einladung des Magdeburger Volksvereins für das rote Kreuz in Bulgarien der Münchner Volkskundler Herr Dr. Schupp am Dienstag den 18. Januar im Stadtmusiksaal. Der Vortrag wird begleitet werden von etwa 100 Lichtbildern. Er soll eine weitere Anregung geben für die Sammlung zum Nutzen des roten Kreuzes in Bulgarien. Karten bei Heinrichshofen.

— Stadttheater. Der Sonnabend bringt als literarischen Abend des überreichen Dichters Anton Wildgans „Armut“. Schillers unsterbliches Schauspiel „Wilhelm Tell“ wird am Montag zum letzten Male in dieser Spielzeit in Szene gehen. Zu dieser Vorstellung haben Schülerarten Günstigkeit. — Unter den deutschen Sängern nimmt unsterkzeitig der Kammerjäger Joseph Schwarz die erste Stelle ein. Es ist der Direktor gelungen, den von den größten Bühnen vielfach als Gast begehrt Künstler für einen wermutigen Gastspiel zu gewinnen. Der Künstler wird am Dienstag den „König“ in „Maskenball“ und am Donnerstag den „König“ in „Maskenball“ und am Donnerstag den „König“ in „Maskenball“ singen. In beiden Tagen ist das Abonnement aufgehoben.

— Wilhelm-Theater. Die große Neuheit „Wenn zwei Hochzeit machen“ feiert bereits den fünften der 25. Aufführung entgegen. Die prachtvolle Ausstattung bildet überall das Stadtbild, die Verwandlungsdarstellung des zweiten Aktes wirkt geradezu verblüffend. Auch in der nächsten Woche kommt das Werk außer Montag täglich zur Aufführung.

— Zentralthheater. Wie in Berlin und zahlreichen andern Städten hat sich auch hier die Neuheit „Drei Paar Schuhe“ erfolgreich durchgesetzt. Vor allen Dingen wird die flüssige, an Melodien reiche Musik und die tadellose Ausstattung gelobt.

Kleine Chronik.

Verhaftung und Geständnis des Frauenmörders.

Der Arbeiter Paul Hagen, der die Arbeiterin Hinzbe in Berlin ermordete, wurde in Eisleben, seinem Geburtsort, ergriffen. Er hat die Tat eingestanden.

Ein Heiratschwindler.

Ein Schwindler und Dieb wurde von der Neuköllner Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Der 22 Jahre alte Schlosser Artur Dietrich, der aus Lichtenberg stammt, suchte schon seit Anfang Oktober ununterbrochen Zimmervermieterinnen in Neukölln heim. Er trat als herrschaftlicher Diener auf und erzählte den Vermieterinnen, daß er für seinen Herrn eine Junggefellenswohnung zu suchen beauftragt sei. Er sollte ebenfalls mit wohnen und gleich dableiben. Die Wirtskleute ließen in der Aussicht auf einen guten Mieter den vermeintlichen Diener gleich sein Zimmer beziehen. Nach einigen Tagen stahl dieser, was er an Kleidungsstücken, Schmuckstücken und barem Geld fand, und verschwand mit der Beute. Daneben betrieß Dietrich, der sich Schönfeld, König, Klein usw. nannte, auch den Heiratschwindler. Auf seine Anzeigen meldeten sich so viel Bewerberinnen, daß er zu gleicher Zeit mit 50 heiratschwindlerischen Mädchen und Witwen in Briefwechsel stand, denen er allen unter den verschiedensten Vorwänden Geld abzwindelte.

Vier Geschwister ertranken.

Vier erwachsene Kinder des Fleischermeisters Preuß in Friedrichsstraße, die in einem Boot auf der Havel von einem Besuch nach Hause fuhren, wurden vom Wirbelsturm überrascht. Das Boot kenterte, und alle vier Geschwister ertranken, darunter ein beurlaubter Soldat.

Schneestürme und Wassernot.

Ueber Schneestürme liegen folgende Meldungen vor: Im Thüringer Wald herrscht anhaltender Schneesturm bei 3 Grad Kälte. — Ein harter Schneesturm wütet im Fulda- und im Hildesheimer Land. Die hiesigen und sauerländischen Gebirgszüge haben hohen Neuschnee. — Aus Lughava wird berichtet: Seit Beginn des Jahres herrscht im Gebiet der Elbmündung und der Unterelbe ein schwerer Sturm- und Regenwetter, was zur Folge gehabt hat, daß die Elbarmutungen in der Elbmündung ungewöhnlich hoch angeschwollen sind und weite Strecken überflutet. Die jetzt einem großen See gleichen. Am schlimmsten ist hiervon das jügendliche Siedland der Elbmündung betroffen worden, wo aus der in einen See verwandelten Landschaft die einzelnen Gehöfte wie Inseln hervortragen. — Im Niederelbungsgebiet der Saale sind in den letzten Tagen große Regenmengen gefallen; der Wasserpegel ist um ein Meter gestiegen.

— Eine Explosion in einer amerikanischen Pulverfabrik.

Nach einer Depesche aus Wilmington in den Vereinigten Staaten fand im Laufe der letzten 2 Tage in den Dupont-Pulverfabriken die fünfte Explosion statt. Wiedermur wurde erheblicher Schaden angerichtet, doch kamen Menschen nicht zu Tode.

— Ermordung von Amerikanern in Mexiko.

Neuer meldet aus El Paso im Texas: Der britische Konsul in Chihuahua drückt an den britischen Konsul in El Paso, daß 17 Personen, wie man glaubt namentlich Amerikaner, von mexikanischen Banditen, 50 Meilen westlich von Chihuahua, aus einem Zuge herausgeholt und erschossen wurden.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Otterleben und Bennedenbeck, 14. Januar. (Eine Sitzung des Vorstandes in der Sitzung) des Sozialdemokratischen Vereins...

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Barnenberg, 14. Januar. (Genossin Brill) Am Sonntag ist nach langem Leiden Genossin Beata Brill im Alter von 30 Jahren gestorben...

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 14. Januar. (Städtischer Lebensmittelausschuss) Am 17. Januar kamen 4000 halbe Pfunde feiner geräucherter Speck zu 90 Pfg., am 20. Januar 2000 Pfundbutter zu 1,15 Mark...

(Billige Wurst) verschafften sich Diebe, indem sie in einem Hause der Bismarckstr. den Keller erbrachen und daraus zwei große Schlachtwurst, acht runde Mettwürste...

(Stiefelsohlen aus Pappe) Bei einem an der Schuhstraße wohnenden Schuhwarenhändler entstand eine Frau für ihren 10jährigen Jungen ein Paar „berbe Stiefel“...

(Nahrungsmittelfälschung) führte den Drogeristen Paul Meyer von hier vor das Landgericht. Schon einmal wurde in der Sache vor dem Schöffengericht verhandelt...

(Gewerkschaftskarteil) Die Sitzung hatte sich mit der Wahl der Verwaltung und dem Bericht des Arbeiterssekretariats zu beschäftigen...

(Geschlossene Molkerei) Die Streckerische Molkerei in Dersenburg wurde wegen wiederholter schwerer Milchspanfereien und Unsauberkeiten polizeilich geschlossen...

Bernigerode, 14. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung.) Die Wahl des Vorstehers und dessen Stellvertreter ergab die Wiederwahl derselben. Vorsteher Büchting wurde einstimmig...

Wahlkreis Zerichow 1 und 2.

Burg, 14. Januar. (Die Brotmarkenausgabe) für die Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar findet am 15. Januar von 10 bis 12 1/2 Uhr vormittags in der bisherigen Ausgabestellen statt...

(Die Stadtverordneten-Sitzung) erledigte zunächst die Bureauwahlen. Der bisherige Vorsteher sowie dessen Stellvertreter wurden mit 27 resp. 28 Stimmen wiedergewählt...

Wahlkreis Halbe-Oschersleben.

Oschersleben, 14. Januar. (Kriegsunterstützung.) Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 15. und 17. Januar im Stadtverordneten-Sitzungssaal statt...

(Ein schwerer Unglücksfall.) Mit dem 10.56 Uhr von Halberstadt eintreffenden Zuge sollte ein Soldat durch einen Unteroffizier nach Altscherwitz in eine Pflanzenschule eingeliefert werden...

(Die Feuerweide-Malmeierziehung) ist wieder in Betrieb gesetzt. Demnach können Meldungen über Brände an den in den verschiedenen Stadtteilen angebrachten Feuermeldern der Polizeiwache hierdurch mitgeteilt werden...

(Preiserhöhung.) Die vereinigten Schmiedemeister von Oschersleben und Umgegend erheben eine weitere 15prozentige Erhöhung für sämtliche Schmiedearbeiten...

Duedlinburg, 11. Januar. (Sitzung der Stadtverordneten.) Nach Einführung der neu gewählten Stadtverordneten erfolgte die Wiederwahl des bisherigen Vorstehers und seines Stellvertreters. In der Infanteriesache soll elektrisches Licht und Gas angelegt werden...

Schönebeck, 14. Januar. (Selbstmord.) Am Dienstag ließ sich in selbstmörderischer Absicht ein Feldwebel von einem von Magdeburg nach Schönebeck fahrenden Zuge in der Nähe von Magdeburg-Südost überfahren...

Stappfurt, 14. Januar. (Die neuen Brotkarten) in hellgrauer Farbe mit Geltung vom 17. Januar bis 27. Februar werden am Sonntag von 9 bis 12 Uhr und am Montag von 3 bis 6 Uhr an den bekannten Stellen ausgegeben...

Die vor einigen Tagen in den Blättern bekanntgemachte ist der Brotbezug auf das Quantum vom vorigen Frühjahr zurückgeführt wird.

(Kartoffeln.) Nach Bekanntmachung des Kreisausschusses gelten die täglich veröffentlichten Höchstpreise für Kartoffeln nur für Händler. Für Erzeuger bleibt der frühere Höchstpreis von 2,85 Mark für den Zentner bestehen.

Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. In dieser Woche ist im Verbands-Ausgang das Geld 734 zu lieben. Ziehung der Lose...

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Magdeburg, Halle, Halle), date, and water level. Includes sub-sections for 'Magdeburg' and 'Halle'.

Wettervorhersage.

Sonnabend, den 15. Januar. Zeitweise aufklarend, kälter, nachlassen der Neberschläge.

Biehmarkt.

Magdeburg, 14. Januar. (Städtischer Schlachthof und Viehmarkt) Auftrieb: 145 Kinder, und zwar 8 Ochsen, 22 Bullen, 115 Kälber und Kühe, 17 Ferkel, 116 Schafe, 50 Ziegen...

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 13. Januar. Todesfälle: Schuhmachermeister Wilhelm Höhr, 77 J., 10 M., 23 T., Baumeister Richard Grobner, 70 J., 8 M., 3 T., Witwe Lucie Stobel verw. gew. Hoffmann geb. Radam, 67 J., 1 M., 28 T., Anna geb. Wedding Chejrau des Kaufmanns Heinrich König, 58 J., 7 M., Hausdiener Albert Schmidt, 23 J., 6 M., 4 T.

FrISCHE Eier

Um Sonnabend
kommen
vom Magistrat zum Verkauf:
**FrISCHE
ungarISCHE Eier**
Stück

Hornig & Weinberg
Gr. Mühlenstr. 11/12 und
Ad. Wölfel Seydeck-
straße 3
sowie beim
Städt. Lebensmittel-Verkauf Johanniskirchhof.

Burg • Angebot preiswerter Artikel! • Burg

Kinderkleider von 1.10 an	Frauen-Strümpfe schwarz, deutschlang Paar 1.10	Wolljacken für Herren von 1.45 an	Stickeren für Wäsche (Abstr. 4, 70 u. 4, 50 m) lang Stück 1.25 bis 75	Wachstuchreste von 20, an	Käuser, Decken, Kissen vorgezeichnet von 95, an
Kinder-Heberzieh-jäckchen von 1.45 an	Damen-Strümpfe schwarz, Fior und durchbrochen Paar 98, an	Kniewärmer Paar von 1.75 an	Unterhosen weiß m. Eliterei oder Spitze von 98, an	Kriegsberlinn-rungskasten v. 95, an	Käuser, Decken, hand-geftickt von 1.95 an
Kinder-Mäntel von 4.95 an	Männer-Socken grau Paar von 85, an	Fußschlupfer Paar von 58, an	Herren-Schlypie Selbstbinder von 95, an	Wilder von 75, an	Küchensachen, vorge- wie Tischdecke, 98, an
Damen-Blusen in allen und far. Stoffen v. 2.45 an	Tricot-Handschuhe grau und braun für Herren, von 95, an	Wollstappen Paar von 45, an	Oberhemden aus farb. Stoffen Stück 1.95	Selteniaud v. Paleten 18, an	Küchensachen, vorge- w. Staubtuchtasche, Frühl- stückbeutel von 28, an
Damen-Blusen weiche Stoffe von 4.95 an	Tricot-Handschuhe alle Modifarben für Damen Paar 1.25 bis 98, an	Gatschals feldgrau von 1.25 an	Stragenschoner von 48, an	Weschbüchlein f. d. Feldpostverwand Stück 40 bis 18 10, an	Tüllgarnturen, 1 Stü- ket, 1 Decke, 2 Schoner von 2.45 an
Damen-Aleiderröcke aus farbigen Stoffen von 2.95 an	Stoffhauben u. Hücher in heller Wolle 38, an	Teeshürzen weiß m. Eliterei von 98, an	Damen-Gürtel schwarz Samt von 38, an	Toilettepapier Rolle von 12, an	Blusenragen f. Damen und Kinder von 65, an
Stoffreste für Blusen und Kinderkleider von 1.45 an	Kinder-Schwitzer Gr. 3 2 1 0 von 1.40 1.25 1.10 95, an	Musenschürzen weiß, mit Stickeren von 1.95 an	Damen-Handtaschen von 48, an	Papier Servietten weiß, geack 100 Stück 38, an	Damen-Strümpf- halter Paar von 50, an
Umhangstücher für Frauen von 1.45 an	Unterhosen mit langen Bein, Normalstoff, St. 1.95	Barquent-Beinkleider farblich, für Frauen Paar 1.25 an	Tüllrüschen schwarz u. weiß von 45, an	Brieftaschen von 48, an	Knaben-Garnturen, Wäsche und Stragen . . . Auf. 98, an

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster und Schaufenster — **Kaufhaus Georg Wittkowsky** Burg, Markt 14 — Fernruf 63 —

Weißer Wand • Colosseum

Heute bis einschließlich Montag:
Der neueste Senni-Porten-Film
Der Sieg des Herzens
ein Liebesdrama in 4 Akten. In der Hauptrolle:



Senni-Porten

Wiederum eine Glanzleistung der großen Künsterin.
Wer heiratet mich? Hier ist der Pudding
Die neuesten Kriegsberichte u. a. m.

Schuhwaren kaufen Sie billig

Achtung! Elektrisches Licht! Kraft- und Schwachstrom-Anlagen
Wilhelm Lux, M.-Sudenburg
26 Kurfürstentrasse 26.

Kriegsfronten-Karte

von allen Kriegsplätzen
— nach dem Stande vom 3. Januar 1916 —
Preis nur 50 Pfennig
empfehlen
Buchhandlung Volksstimme,

la. Benzin Stadttheater.

hat abgegeben
Paul Albrecht Drogen-
Magdeb.-N., Lübecker Str. 18.

Stephanshallen
Direktion: **Kich. Froherz**
Täglich abends 8 Uhr:
Die berühmten
Leipziger Weber-Sänger
Vorzeiger dieser Amnonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Wilhelm-Theater
Sonnabend, Sonntag, Dienstag
Großer durchschlagender Erfolg!
Wenn zwei Hochzeit machen.
Sonntag, nachmittags
Wie einst im Mai.
Montag den 17. Januar
Benefiz für den Kapellmeister
Ernst Pallini
Der Kastelbinder.

Der Paletot

oder Anzug, oder Ulster,
wie Sie ihn für die jetzige
Zeit brauchen, ist bei
mir in großen Mengen
erhältlich.

Große Lager in Loden-
joppen, Mänteln, Pe-
lerinen, Hosen, Westen
und Gummimänteln
verbürgt infolge großer
Preiswürdigkeit
vorteilhaften Einkauf.

Prüfen Sie

dieses Inserat auf seine
Richtigkeit und Sie werden
sich überzeugen, daß ich
bemüht bin, Sie vollständig
zufriedenzustellen.
Merken Sie sich meine
Adresse: 3167

Schrimmer

Magdeburg
Alte Ulrichstraße 3.

Zur Wurstglocke

Schwibbogen Nr. 2.
Eduard Glathe's
Delikatessenwärfchen
Gewürze, Knobländer.
2330 **Robert Strecker.**

Durch Bekanntmachung vom heutigen Tage habe ich die Beschlagnahme sowie eine Bestandserhebung von Kiefernholz und stehenden Bohnenbäumen verfügt. Die Bekanntmachung, auf die hiernit verwiesen wird, ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsgültiger Weise veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 15. Januar 1916.
Der stellvertretende kommandierende General
des 4. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker, General der Infanterie,
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Realschule zu Magdeburg.

Alle, die Nachrichten über die Kriegsteilnehmer ehemaliger Realschüler, namentlich über deren Heldentod, Verwundung oder Auszeichnung besitzen, werden freundlichst gebeten, diese an Herrn Professor Dr. Meyer, Grosse Steinernischstraße 8, gelangen zu lassen.

Oeffentliche Milchhändler-Versammlung

Sonnabend den 15. Januar, abends 9 Uhr,
im Restaurant Rahensprung
Oeffentliche Versammlung
sämtlicher Milchhändler und -händlerinnen.
Der Vorstand des Vereins Magdeb. Milchpächter.

Die ordentl. Generalversammlung der 2. Sterbekassen-Gesellschaft zu Burg

findet am Sonntag den 23. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Konzerthaus (Basistow), oberer Saal, statt.
Tagesordnung: 1. Rechnungslegung für das Jahr 1915. 2. Bericht der Revisoren und Entlastung des Vorstandes. 3. Wahl der auszuführenden Vorstandsmitglieder und der Revisoren. 4. Sonstige Kassenangelegenheiten.
Um recht zahlreiches Erscheinen bitten
Der Vorstand, J. U. Deuter.

III. Sterbekassen-Gesellschaft zu Burg.

Ordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro 1915. Bericht der Revisoren und Entlastung des Vorstandes. — 2. Wahl von zwei Revisoren. — 3. Kassenangelegenheiten.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder bitten
Der Vorstand, E. Tüschel.

Magdeburger Lokal-Ausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien.

Stadtmission: Dienstag, 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Vortrags-abend:
Bulgarien im Weltkrieg
Schilderungen von Land und Leuten, erläutert durch 100 Lichtbilder.
Redner: **Dr. Falk Schupp (München).**
Eintrittskarten zu 2.10 Mk. (num.) und 1.05 Mk. (nichtnum.) bei Heinrichshofen (9-2 und 4-7) und an der Abendkasse.

Schüttes Gasthaus, Prälaten-
straße 24.
Sonnabend und Sonntag:
Großer Preis-Skat
Anfang 8 1/2 Uhr. Eintrag 1.00 Mk. ff. Preise.
Der Preißtat findet jeden Sonnabend u. Sonntag statt.

Bierpalast
39 Breitweg 39
Täglich
KONZERT
2882 **Andreas Borg.**

Tonbild-Theater
Schönebeck a. d. E.
Vom 14. bis 17. Januar:
Wanda Treumann
Viggo Larsen
2900
Fifi
der Liebling der Garntson
Luftspiel in 3 Akten.

In Sturm und Stille
große Tragödie in 3 Akten.

ZENTRAL THEATER
Abendlich 8 Uhr:
Der so überaus
erfolgreiche
Schlager:
Drei Paar Schuhe
Sonntag
2 Aufführungen.
Nachmittags
Kleine Preise.

Fürstenthor-Theater
Dir. Müller-Lipart Witwe.
Heute 8.20
Gast: **Anni Felsen**
Zum erstenmal
der fr. Schl. m. Gef.
**Der Heirats-
schwindler.**
1. U.: Im Salon der
Frau Girsch. 2. U.:
Baron Schrifflinck
u. sein Diener. 3. U.:
Drei Frauen. 4. U.:
Das Duell. 3829
Alle Vorzugst. gefl.

Palast-Theater Burg
Morgen Sonnabend
der große Monopol-Spielplan mit Senni-Porten in
Die Wellen schweigen
sowie das glänzende Lustspiel
Trotztopfchens Eroberung.
2899
Kaiser-Panorama
Eine bequeme Orientreise mit dem
Victoria Luise der Hambg.-Amerika-Linie

